

Nr. 5 September-Oktober 2006

CUTE NACHRICHTEN

Antworten für heute und morgen

Wem gehört das Heilige Land?

Wer war der Lebensspender? • War die Sintflut weltumspannend?
Die Arche Noah: Hatte sie wirklich genügend Platz für alle Tiere?

Von der Redaktion

Noah und Abraham – glaubwürdig dargestellt?

Ein wesentlicher Teil dieser Ausgabe ist der Beschreibung der Sintflut in den Kapiteln 6-8 vom ersten Buch Mose gewidmet. Darin sehen bekanntlich viele Menschen nur eine ausgeschmückte Volkslegende. Manche räumen wohl ein, daß es sich dabei um eine regionale Überschwemmung gehandelt haben könnte, die Noah mit seinen Söhnen und ihren Haus- bzw. Nutztieren überlebte.

Interessant ist, daß bezüglich einer Flut in der frühen Menschheitsgeschichte die Bibel längst nicht die einzige Quelle ist. Es gibt weltweit buchstäblich Tausende solcher Flutgeschichten. An der Universität von Greensboro in North Carolina arbeitet Dr. Aaron Smith wie besessen an der Klassifizierung aller Berichte über die Flut. „In jahrelanger Arbeit hat er eine vollständige Literaturgeschichte der Arche Noah zusammengetragen. 80 000 Werke in 72 Sprachen gibt es über die Sintflut, von denen 70 000 das sagenhafte Schiffswrack erwähnen“ (Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, Sonderausgabe 2002, Seite 41).

Wer die biblische Überlieferung der Sintflut in Frage stellt, handelt nur dann konsequent, wenn er den Bericht der Bibel über Abraham ebenfalls ablehnt. Was die Bibel angeht, ist Abraham wohl das Bindeglied bei der Überlieferung der „vorsintflutlichen“ Geschichte gewesen. Abraham und Noah waren nämlich Zeitgenossen, denn als Noah starb, war Abraham bereits über 50 Jahre alt.

Um die Glaubwürdigkeit der Überlieferung der Sintflut in Frage zu stellen, muß man daher die Details, die die Bibel über Abraham berichtet, hinterfragen. Betrachten wir zum Vergleich eine berühmte weltliche Persönlichkeit. Bis heute konnte noch niemand eine eigenhändige Unterschrift von Alexander dem Großen vorzeigen. Dennoch wird Alexanders Einfluß auf die Welt seiner Zeit anerkannt. Die älteste noch übriggebliebene Biographie Alexanders wurde aber erst 400 Jahre nach seinem Tod verfaßt. Autor war der um 96 n. Chr. geborene griechische Historiker Arrian. Für die Taten Alexanders besitzen wir keinerlei zeitgenössisches Zeugnis, und doch wird die Darstellung eines 400 Jahre später lebenden Mannes über den Einfluß Alexanders allgemein akzeptiert.

Abraham und seine Welt werden 400 Jahre später in der Bibel erwähnt. Sogar Sitten und Gebräuche der damaligen Gesellschaft, wie in 1. Mose beschrieben, finden ihre Bestätigung auf Tontafeln, die in Nusi, einem Ort nahe der Stadt Assur in Assyrien, ausgegraben wurden. Diese Urkunden „betreffen Erbschafts- und Eigentumsrechte, Sklavenhaltung, die Annahme an Kindes statt, und weitere Details“ (Eugene H. Merrill, *Kingdom of Priests*, Baker Book House, Grand Rapids, 1996, Seite 38-39).

Die frühere Behauptung von Wissenschaftlern, die in 1. Mose 15 und 16 beschriebenen Handlungen, wie die Zeugung eines Kindes durch die Magd der Ehefrau, seien frei erfunden, erwiesen sich als nicht haltbar. Nach der Entdeckung der Nusi-Tafeln mußten sie einräumen, daß dies in der damaligen Kultur bei Unfruchtbarkeit der Ehefrau gängige Praxis war.

Bis jetzt wurde kein Detail des biblischen Berichts über das kulturelle Umfeld, in dem Abraham gelebt hat, durch eine archäologische bzw. historische Entdeckung widerlegt. Wie glaubwürdig ist die biblische Darstellung der Sintflut? Lesen Sie unsere Artikel auf Seiten 8-16 und urteilen Sie selbst, wie gut Abraham dem Patriarchen Noah zuhörte.

— GN

GUTE NACHRICHTEN

SEPTEMBER-OKTOBER 2006 JAHRGANG 10, Nr. 5

GUTE NACHRICHTEN erscheint alle zwei Monate. Der Herausgeber der Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN, die Vereinte Kirche Gottes e. V., ist als Religionsgesellschaft beim Amtsgericht Siegburg, 53703 Siegburg, eingetragen [VR 2055] und arbeitet mit der United Church of God, an *International Association* (555 Technecenter Drive, Milford, OH 45150, USA) zusammen. **Unsere Anschrift:** Gute Nachrichten, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. **Telefon:** (0228) 9 45 46 36; **Fax:** (0228) 9 45 46 37; **E-Mail:** info@gutenachrichten.org

Verantwortlich für den Inhalt:

Paul Kieffer

Grafische Gestaltung:

Scott Ashley, Shaun Venish

Beratende Redakteure:

Jesmina Allaoua, John Bald, Roger Foster, Bruce Gore, Reinhard Habicht, Kai Peters, John Ross Schroeder, Richard Thompson, Lyle Welty, Albert Wilhelm, Heinz Wilsberg

Vorstand der Vereinten Kirche Gottes e. V.:

Hermann Göhring, Ernst Herzogenrath, Paul Kieffer, Rolf Marx, Ludwig Queckbörner, Alfred Riehle, Kurt Schmitz

Ältestenrat der United Church of God:

Aaron Dean, Robert Dick, Bill Eddington, Jim Franks, Clyde Kilough, Victor Kubik, Les McCullough, Larry Salyer, Joel Meeker, Richard Pinelli, Richard Thompson, Leon Walker

© 2006 Vereinte Kirche Gottes e. V. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck jeglicher Art ohne Erlaubnis des Herausgebers ist untersagt.

Wenn nicht anders angegeben, stammen alle Fotos in dieser Publikation von PhotoDisc, Inc., © 1994-2005.

Wenn nicht anders angegeben, stammen die Bibelzitate in dieser Publikation aus der revidierten Lutherbibel von 1984, © 1985 Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart.

Abonnements: GUTE NACHRICHTEN ist kostenlos erhältlich. Unsere Publikationen werden durch die Spenden der Mitglieder und Förderer der Vereinten Kirche Gottes finanziert. Spenden werden dankbar angenommen und sind in der Bundesrepublik Deutschland in gesetzlicher Höhe steuerlich abzugsfähig.

Zeitungskennzahl: G 45421

Unsere Bankverbindungen:

Für Deutschland:

Postbank Köln, BLZ 370 100 50, Kto. 53 20 35 - 507
IBAN / BIC: DE49 3701 0050 0532 0355 07 / PBNKDEFF

Für die Schweiz: PC 91-930384-6

Internet-Adresse:

Unter www.gutenachrichten.org finden Sie die aktuelle Ausgabe und ein Archiv unserer Publikationen.

Hinweis zum Datenschutz: Um das Persönlichkeitsrecht unserer Abonnenten durch den Umgang mit ihren personenbezogenen Daten zu schützen, führen wir solche Daten in unserer eigenen EDV-Anlage ausschließlich für interne Zwecke. Um eine kostengünstige EDV-Bearbeitung zu ermöglichen, kann es vorkommen, daß die datentechnische Bearbeitung bzw. Verwaltung unserer Abonnentenliste in einem anderen Land als dem des Abonnenten erfolgt.

Inhalt

LEITARTIKEL

Wem gehört das Land Israel?

Der Nahostkonflikt flammte in diesem Sommer wieder auf, als Israel mit Militärgewalt auf die Entführung zweier seiner Soldaten durch die Hisbollah-Miliz reagierte. Es dauerte nicht lange, bis die Auseinandersetzung auf ideologischer Ebene ausgeweitet und das Existenzrecht des jüdischen Staates in Frage gestellt wurde. Im Mittelpunkt steht der Streit um Palästina: Wem gehört das Heilige Land? **4**

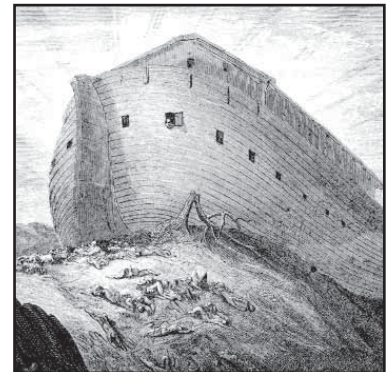


Seite 4

WEITERE ARTIKEL

Die biblische Sintflut in 1. Mose: Gab es sie wirklich?

Eine beliebte Geschichte für Kinder: Gott warnt Noah vor einer großen Flut, und Noah baut ein Schiff, das ihm, seiner Familie und den Tieren das Leben rettet. Fand diese Flut aber wirklich statt? Gibt es dafür irgendwelche Beweise? **8**



Seite 8

War die Sintflut weltumspannend?

Wie sollen wir die Beschreibung der biblischen Sintflut verstehen? War sie nur eine regionale Überschwemmung, oder umfaßte sie die ganze Erde? **12**



Seite 14

Die Arche Noah: Hatte sie wirklich genügend Platz für alle Tiere?

Die Vorstellung, daß Noah ein Schiff bauen konnte, in dem alle Tiere Platz fanden, ist für manche Skeptiker und Kritiker der Bibel unmöglich. Kann es sein, daß solche Leute in bezug auf die Arche von falschen Annahmen ausgehen? **14**

Leser fragen, wir antworten

Die ersten Christen feierten Pfingsten. Welche anderen Feste hielten sie? **18**



Seite 20

Wer war der Lebensspender?

Bei der Evolutionstheorie geht von der Prämisse aus, daß das Leben bereits existierte oder von selbst entstanden sei. Ist diese Prämisse jedoch naturwissenschaftlich zu belegen? **20**

Wem gehört das Land Israel?

In seinem Kern hat der Nahostkonflikt mit einer historischen Frage zu tun, auf die bis jetzt niemand eine für beide Seiten zufriedenstellende Antwort gefunden hat.

Von Paul Kieffer und Cecil Maranville

Mit der Entführung zweier israelischer Soldaten Ende Juni durch die radikale Hisbollah-Miliz wurde die neueste Runde des Nahostkonflikts eingeleitet. Es folgten fünf Wochen des Raketenbeschusses und des Bombardements. Die Waffenruhe, die beide Seiten nach einer Resolution des UN-Sicherheitsrates akzeptierten, ist wohl „zwischen den Runden“ leider nur eine weitere Pause, die nicht ewig halten wird.

Als Israel auf die Entführung seiner Soldaten militärisch reagierte, warnte der Iran vor einem Angriff auf Syrien. Kommentatoren sprachen von einem „Stellvertreterkrieg“. Man dachte unweigerlich an die Forderung des iranischen Präsidenten Ahmadinedschad, der Staat Israel solle von der Landkarte verschwinden und die dort lebenden Juden nach Europa oder Nordamerika verlegt werden.

Zu der Forderung Ahmadinedschads nach einer Verlegung Israels meinte Ende 2005 Raanan Gissin, ehemaliger Sprecher des israelischen Ministerpräsidenten Ariel Scharon: „Ich will gern nach Alaska reisen, wenn er mein Flugticket bezahlt, aber danach komme ich hierher zurück (nach Israel), weil dies unsere Heimat ist, und die werden wir nie verlassen.“

Die Sichtweise Gissins ist jedoch absolut unvereinbar mit der Überzeugung vieler Palästinenser und anderer Muslime, wonach Palästina das unveräußerliche Erbe des Islams sei. Das ist, auf einen einfachen Nenner gebracht, das Kernproblem im Nahostkonflikt seit der Gründung des Staates Israel vor fast 60 Jahren. Keines der beiden betroffenen Völker ist bereit, den Anspruch totaler territorialer Kontrolle durch die andere Seite zu akzeptieren.

Hintergrund des Disputs

Wie bei jedem komplexen Streit gibt es verschiedene Möglichkeiten, die zugrundeliegenden Probleme zu präsentieren. Selbst ein neutraler Versuch, die Hintergründe des Konflikts darzulegen, kann mit Vorwürfen der Voreingenommenheit und Einseitigkeit

zurückgewiesen werden. Wir versuchen es trotzdem.

Einige behaupten, daß die Palästinenser aus ihrem Land vertrieben und dadurch um das betrogen wurden, was rechtmäßig ihnen gehört. Andere sagen, daß die Israelis ein Recht auf ihren Staat haben, einschließlich der in kriegerischen Handlungen eroberten Gebiete. Die Europäische Union und die gegenwärtige US-amerikanische Administration sprechen in bezug auf die israelische Präsenz in palästinensischen Städten von „Besetzung“ und deuten damit an, daß die Israelis in fremdes Gebiet eingedrungen sind.

„Palästina“ ist ein Begriff, der sich im wesentlichen auf ein Gebiet im Südwesten Asiens am östlichen Ende des Mittelmeers bezieht. Dieselbe Region enthält den modernen Staat Israel. Seit Gründung ihrer Nation 1948 haben die Israelis eine fruchtbare, produktive und wohlhabende Nation aus einer Wüstenregion geschaffen. Sie haben sich als herausragende Verwalter ihres Heimatlandes erwiesen.

„Palästinenser“ ist ein allgemein gebräuchlicher Begriff für die Nachkommen von ungefähr 780 000 Arabern, die 1948 als Resultat eines Krieges zwischen fünf arabischen Ländern und dem neugegründeten Staat Israel zu Heimatlosen wurden. Am Anfang des Krieges verließen einige Araber ihre Häuser aus Angst, während andere in dem Glauben gingen, daß sie eines Tages zurückkehren würden. Natürlich haben sie nicht erwartet, daß die Israelis diesen Krieg gewinnen würden, und schon gar nicht so einen eindeutigen Sieg. Seit dieser Zeit wohnen diese entwurzelten Menschen und ihre Nachkommen in „vorübergehenden“ Flüchtlingslagern, ohne ein Land, das sie ihr eigen nennen können.

Doch wem gehört das Land wirklich? Die Antwort wird uns vielleicht überraschen.

Vorgeschichte der Staatsgründung Israels

Die Israelis glauben, daß sie aus verschiedenen Gründen ein legitimes Recht auf eine

Heimat im Nahen Osten haben. Einer der wichtigsten ist, daß sie das Land erfolgreich im 1948er Krieg und in den nachfolgenden Kriegen verteidigt haben. Gehört das Land deshalb ihnen, weil sie in der Lage waren, es zu verteidigen? Wie kamen sie überhaupt in den Besitz des Landes?

Vor der Gründung des israelischen Staates befand sich Palästina unter britischer Kontrolle. Die Briten versprachen aus politischen Gründen den Bewohnern des Landes – sowohl Arabern als auch den jüdischen Immigranten – eine „palästinensische“ Heimat. Die Araber hatten den Briten geholfen, die osmanischen Türken zu besiegen, und man versprach ihnen im Gegenzug die Kontrolle über Palästina. Somit könnten die palästinensischen Araber also mit Recht sagen, daß Palästina ihr Land sei. Aber macht dieser Umstand es wirklich zu ihrem Land?

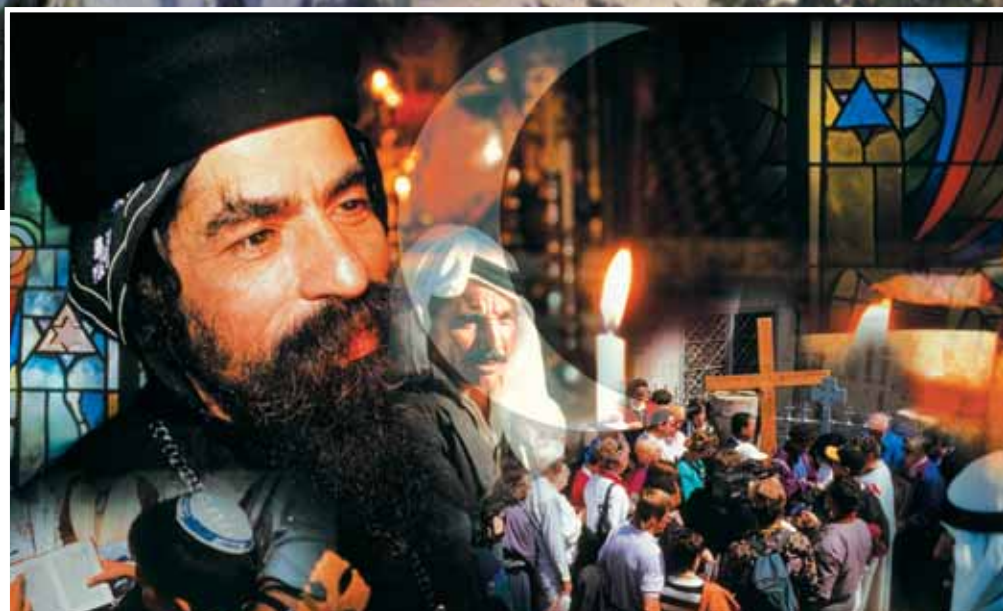
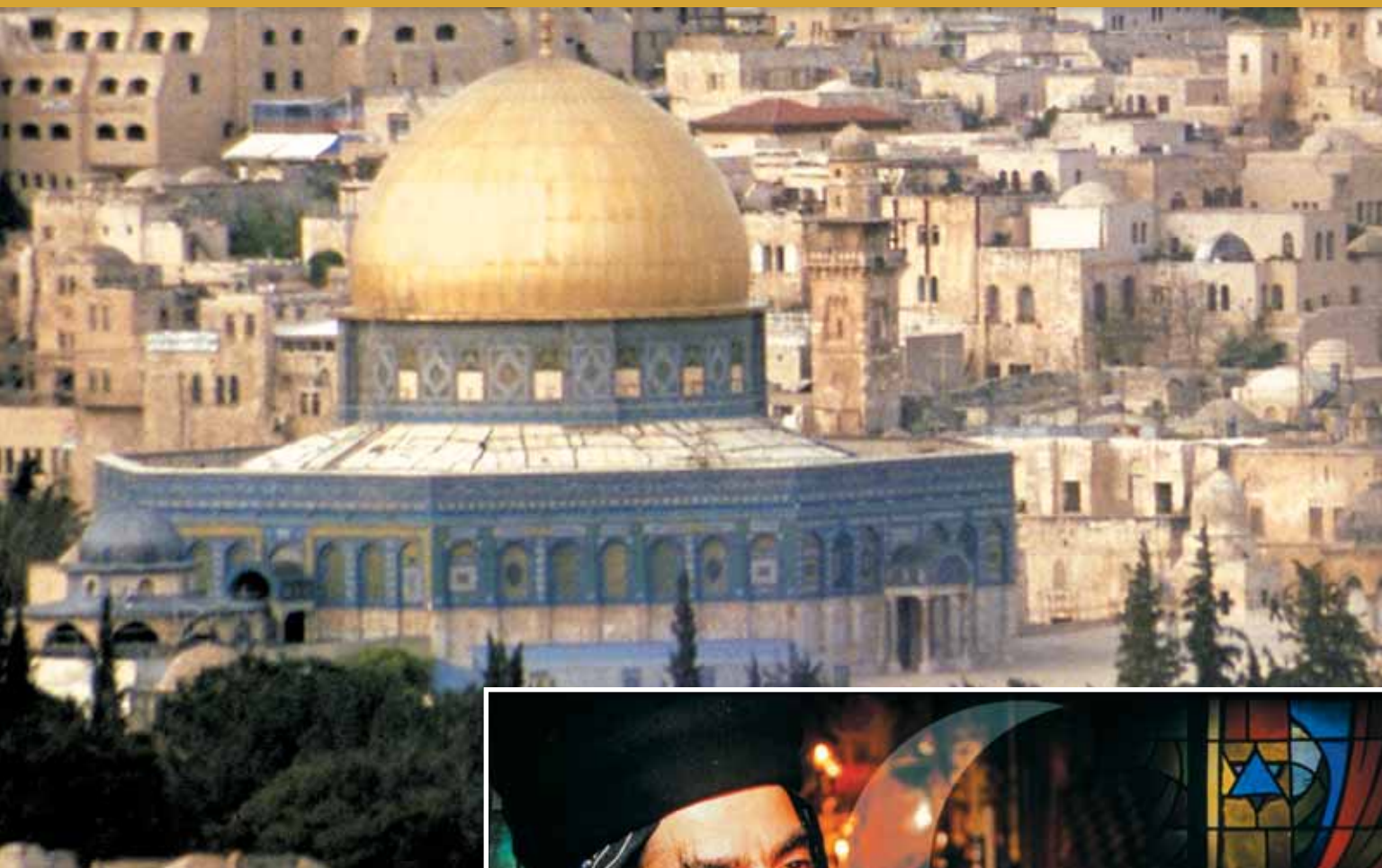
Zur selben Zeit waren die Briten aber auch daran interessiert, die politische Unterstützung der Juden in verschiedenen Teilen des britischen Empires auszuweiten. So versprachen sie den Juden als Bewohnern Palästinas dasselbe Land!

Die Briten verstanden nicht, wie wichtig beiden Völkern das Land war. Sie sahen deshalb nicht voraus, daß die arabischen Palästinenser und die Juden jeweils für sich einen Anspruch auf dasselbe Land erheben würden.

Als die britisch-arabische Allianz Jerusalem 1917 von der osmanischen Herrschaft befreite, überstieg die Zahl der arabischen Palästinenser die der jüdischen Siedler um eine Vielzahl, obwohl seit den letzten 20 Jahren des 19. Jahrhunderts immer mehr jüdische Einwanderer in die Gegend gekommen waren.

Aufgrund des ansteigenden Antisemitismus hatte Theodor Herzl 1897 die zionistische Weltorganisation gegründet, die vorsah, daß europäische Juden nach Palästina auswandern konnten, um so der Verfolgung zu entkommen.

In den 1930er Jahren, als das Naziregime seinem Höhepunkt zustrebte und die



Sympathien gegenüber den Juden weltweit abnahmen, verließen immer mehr Juden ihre Heimatländer in Europa. Die Briten versuchten aus Rücksicht auf ihre arabischen Verbündeten die jüdische Emigration nach Palästina zu begrenzen. In diesem Klima versprachen sie dann sowohl den Arabern als auch den Juden das Land Palästina. Heute will sich Israel vor palästinensischen Selbstmordattentätern schützen. In der Zeit vor dem arabisch-israelischen Krieg von 1948, der mit der Kontrolle Israels über fast ganz Palästina endete, wurde der Terrorismus von beiden Seiten praktiziert. Einer der jüdischen Terroristen, der damals Anschläge gegen die britischen Truppen plante und ausführte, wurde später zum Premierminister von Israel – Menachem Begin. Er war bekannt dafür, Palästina „Judäa“ oder „Samaria“ zu nennen, Namen aus der Zeit, als das alte Israel in biblischer Zeit im Land wohnte.

Weil sie nicht in der Lage waren, eine befriedigende Lösung für beide Seiten zu finden, wandten sich die Briten auf der Suche nach Hilfe an die Vereinten Nationen. 1947 schlug die UNO die Aufteilung des Landes unter beiden Völkern vor. Die damaligen jüdischen Immigranten akzeptierten

den Vorschlag. Der Mufti von Jerusalem, Sprecher der palästinensischen Araber, wies diese Lösung zurück. Daraufhin rief sich Israel selbst am 14. Mai 1948 zum Staat aus.

Obwohl sie zahlenmäßig überlegen waren, flohen die palästinensischen Araber aus Israel und zählten auf ihre arabischen Brüder, diesen neuen jüdischen Staat im Keim zu ersticken und Palästina wieder in ihre Hände zu geben. Dies ist nicht eingetreten.

Wer war zuerst da?

Wenn man versucht, die palästinensische Frage dadurch zu lösen, „wer zu-

erst da war“, stößt man unweigerlich auf Schwierigkeiten. Im späten 19. und frühen 20. Jahrhundert waren es die Araber, die zuerst in Palästina waren. Gehört das Land damit rechtmäßig ihnen? Nicht so schnell. Gehen wir noch ein bißchen weiter zurück – einige tausend Jahre weiter.

Historiker meinen, daß das Land zuerst von den Kanaanitern bewohnt wurde. Demnach gehörten ihnen und ihren Nachkommen das Land. Aber ein militärisch mächtiges Volk, bekannt als die Philister, eroberte das kanaanitische Land. Wenn die Nachfahren der Philister immer noch das dominierende Volk in Palästina wären, könnten sie deshalb einen recht- ▶

mäßigen Anspruch auf das Land erheben, weil ihre Vorfahren zuerst „da“ waren? So einfach ist es nun auch wieder nicht.

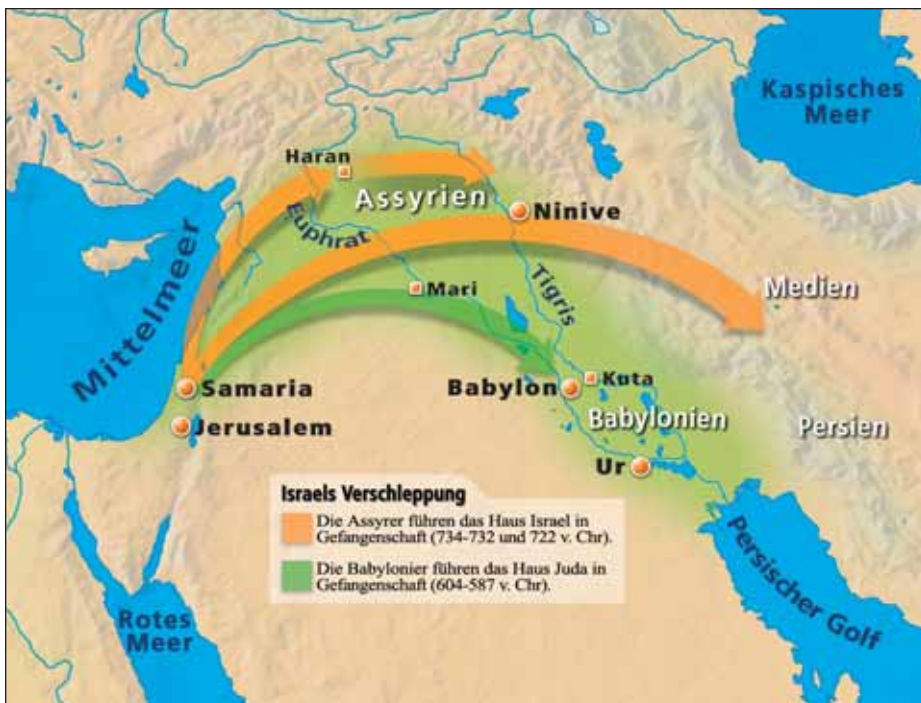
Ein anderes Volk kam in das Land Kanaan. Sie waren die Nachfahren eines Mannes namens „Eber“, dessen Name „die andere Seite“ bedeutet. Das Volk wurde als die „Hebräer“ bekannt, welche von „der anderen Seite“ des Euphrats nach Kanaan kamen. Ihr berühmter Patriarch war Abraham.

Das erste Buch Mose, Kapitel 12 berichtet von Abrahams Immigration nach Kanaan. Als er und seine Familie in diesem Land ankamen, geschah etwas Erstaunliches. Der Schöpfergott erschien Abram, wie er damals hieß, und gab ein unglaubliches Versprechen: „Deinen Nachkommen will ich dies Land geben“ (Vers 7). Eine höhere Autorität als diese kann es nicht geben – größer noch als die militärischen Philister, höher als das große Britische Reich, den Vereinten Nationen überlegen – der allmächtige Gott verschenkte das Land. Besitz bedeutet also nicht das Recht auf Besitz. Das Land sollte den Kanaanitern weggenommen werden.

Da die Juden aber Abrahams Kinder sind, gehört ihnen dann nicht doch das Land? Nein, so einfach ist es nicht. Zwei große Völker stammten von Abrahams Söhnen Isaak und Ismael ab. Von Isaak stammte Jakob ab, später auch Israel genannt, und von diesem zwölf Stämme. Die Juden sind die Nachfahren nur eines dieser Stämme, nämlich Juda. Die Araber sind aber die Nachfahren Ismaels! Wer hat also das Recht auf das Land Palästina?

Das Volk des Bundes

Gottes Versprechen an Abraham wurde gegenüber Isaak und Jakob (Israel) wiederholt, um Gottes Absicht deutlich zu ma-



Im Exil verloren die Bürger des Reiches Israel ihre Identität, nachdem sie von den Assyrern deportiert worden waren. Mehr als 100 Jahre später wurden die Juden ebenfalls erobert und von den Babylo-

niern deportiert. Im Gegensatz zu den Israeliten bewahrten die Juden ihre Identität, indem sie den Sabbat hielten. Nach 70 Jahren Exil kehrten manche der Juden in ihre Heimat zurück.

chen, daß die Linie Isaaks das Land erben sollte. Später verknüpfte Gott gegenüber dem Volk Israel sein Versprechen mit einem Bund. Sinngemäß sagte er: „Ich, für meinen Teil, verspreche euch das Land Kanaan [Palästina] zu geben. Euer Teil ist es, nach den Regeln oder dem heiligen Gesetz zu leben, das ich euch gebe. Wenn ihr euren Teil des Bundes brecht, bin ich nicht mehr länger an mein Wort gebunden.“

Von den Angehörigen des Bundesvolkes wurde erwartet, daß sie „seine Gebote hielten und seine Gesetze bewahrten“ (Vers 45). Mit der Zeit entfernte das alte Volk

Israel sich von seinen Verpflichtungen. Großzügig und gnädig arbeitete Gott viel länger mit ihm, als er es hätte tun müssen. Es kam aber die Zeit, in der er den Bund für gebrochen erklärte: „Die Erde ist entweiht von ihren Bewohnern; denn sie übertreten das Gesetz und ändern die Gebote und brechen den ewigen Bund“ (Jesaja 24,5).

Was war im Falle des Ungehorsams vorgesehen? Der Verlust der besonderen Beziehung zu Gott! Dazu gehörte auch die neue Heimat Israels, das Gelobte Land.

Das „Haus Israel“, das nur fünf Jahre nach Salomos Tod gegründet wurde und

Sind alle Israeliten Juden?

Heute identifiziert fast jeder den Namen *Israel* mit den Juden. Dabei drängt sich die namentliche Verbindung mit dem Staat Israel im Nahen Osten auf, dessen Gründung im Zusammenhang mit Bemühungen um die Schaffung eines *jüdischen* Staates bzw. des *Judenstaates* (frei nach Theodor Herzl) zu sehen ist.

Viele Menschen nehmen an, daß die heutigen Juden die einzigen noch vorhandenen Nachkommen der alten Nation Israel sind. Diese Annahme ist jedoch völlig falsch. Ihrer Abstammung nach sind die Juden die Nachkommen von zwei israelitischen Stämmen: *Juda* und *Benjamin*, zuzüglich eines beträchtlichen Teils von etwa einem Drittel des priesterlichen Stammes *Levi*.

Den meisten Menschen ist unbekannt, daß die zehn anderen Stämme des alten Israel *nie* Juden genannt wurden. Diese nördlichen Stämme waren historisch und politisch deutlich getrennt von den Juden, ihren südlichen Brüdern, die das *Königreich Juda* bildeten, woraus der Name „Jude“ abgeleitet wurde.

Die nördliche Koalition von Stämmen, das *Königreich* oder *Haus Israel*, war schon eine vom Haus Juda getrennte unabhängige Nation geworden, noch bevor das Wort Jude erstmalig in der biblischen Schilderung erscheint. So ist es eine Tatsache, daß dieser Begriff in der Bibel das erste Mal zu finden ist, als sich Israel *mit den Juden* im Krieg befand (2. Könige 16,5-6; Elberfelder Bibel und Schlachter-Bibel; Luther übersetzte den Namen mit „Judäer“).

Sind alle Israeliten Juden? Nein! Die Juden – die Bürger und Nachkommen des Königreichs Juda – gehören zwar zu den Israeliten, aber nicht alle Israeliten sind Juden.

Da alle zwölf Stämme, einschließlich der Juden, Nachkommen ihres Vaters Israel (Jakob) sind, können wir den Ausdruck „Israelit“ auf alle Stämme anwenden. Der Ausdruck „Jude“ ist jedoch nur für die Stämme zutreffend, die das Königreich Juda und ihre Nachkommen umfaßten.

zehn der zwölf Stämme Israels umfaßte, existierte weitere 200 Jahre, bevor es von den Assyriern in Gefangenschaft verschleppt wurde. Was geschah mit dem „Haus Israel“ – den zehn Stämmen des Nordens – nach ihrer Verschleppung nach Assyrien? Im allgemeinen geht man davon aus, daß diese israelitischen Stämme untergegangen sind.

Daher wird oft von den „zehn verlorenen Stämmen“ gesprochen. Die vorherrschende Meinung in der Gelehrtenwelt ist, daß sie entweder von heidnischen Völkern aufgesogen wurden oder einfach ausgestorben sind. Im Gegensatz zu den Juden hatten die Bürger der zehn Stämme des Nordreichs nach der Trennung vom restlichen Israel den Sabbat nicht mehr gehalten; folglich verloren sie ihre völkische Identität.

Heute nehmen viele fälschlicherweise an, die Juden machten das gesamte Israel der Antike aus, was aber keineswegs der Fall ist. Die meisten Christen sind sich nicht bewußt, daß die heutigen Juden nur einen kleinen Prozentsatz der Nachkommen des alten Volkes Israel darstellen. Jakob (bzw. Israel) hatte zwölf Söhne. Jeder von ihnen wurde zum Vater eines Clans oder eines Stammes. Juda war einer dieser zwölf Söhne und ist der Vorfahre der heutigen Juden. Von diesem Anteil stellen die heute in Israel lebenden Juden eigentlich nur eine Minderheit aller Juden dar.

Mit seiner Bezeichnung Palästinas als „Samaria“ wollte Menachem Begin anscheinend einen religiösen Anspruch der Juden auf diese Region geltend machen. Er irrte sich jedoch in seinem historischen Verständnis: Samaria war nie das verheißene Stammesgebiet Judas oder die Heimat des Hauses Juda, sondern des Hauses Israel.

Religiöser Anspruch der Muslime

Religion spielt auch aus palästinensischer Sicht eine Rolle. Schätzungsweise sind 75 Prozent der Palästinenser Muslime. Im 7. Jahrhundert n. Chr. begann die 1300jährige Herrschaft der Muslime über das Gebiet, das ursprünglich als „Filastin“, ein Vorläufer von „Palästina“, bekannt war. (Eine sprachliche Verbindung zu der Bezeichnung der alten Philister scheint offensichtlich zu sein.)

Palästina ist den Muslimen heilig, weil der Prophet Mohammed Jerusalem zur ersten *qibla* (die Gebetsrichtungen der Muslime) bestimmt hatte. Man glaubt auch, daß er während einer nächtlichen Reise von Salomos Tempel aus in den Himmel aufgefahren ist, von der Stelle, wo später der Felsendom gebaut wurde. Jerusalem wurde so zur drittheiligsten Stadt des Islams.

Moshe Sharon, Professor für mittelalterliche islamische Geschichte, wies in einem Vortrag auf den Zusammenhang hin zwischen dem „Islam und dem Territorium“, nach den strengsten Regeln des Islams: „Diese Kultur schuf eine sehr wichtige, fundamentale Regel bezüglich des Territoriums. Alle Gebiete unter islamischer Herrschaft können nicht wieder ‚entislamisiert‘ werden. Selbst wenn zu irgendeinem Zeitpunkt ein [nicht-muslimischer] Feind ein Gebiet unter islamischer Herrschaft erobert, wird es doch für immer als islamisch angesehen. Deshalb geht es bei arabisch-israelischen Konflikten immer um die Gebiete, das Territorium. Es gibt andere Aspekte, doch das Territorium ist sehr wichtig“ (www.mjaa.org).

Deshalb glauben viele palästinensische Muslime, daß auch sie ein religiöses Recht auf das Land Palästina haben. Deshalb kämpfen sie so entschlossen darum.

Die Zukunft des Heiligen Landes

Also, wem gehört das Land? Niemand geringeres als der Schöpfergott erhob Anspruch auf das Land und das Recht, den Erben zu nennen. Wem gab er das Land?

Welchen Nachkommen Abrahams gehört nun das Land Palästina? Diejenigen, denen Gott es zuerst gab, brachen den Bund und sind nie zu ihren Bundesverpflichtungen zurückgekehrt. So haben die Nachkommen Jakobs heute – ob Jude oder Nichtjude – keinen Anspruch auf das Land vor irgendeiner anderen ethnischen Gruppe.

Um Mißverständnissen vorzubeugen, geht es uns in diesem Artikel überhaupt nicht darum, die Existenz des Staates Israel in Frage zu stellen. Der souveräne Staat Israel existiert in Übereinstimmung mit dem heutigen Völkerrecht und unterhält diplomatische Beziehungen zu fast allen Ländern außerhalb der islamischen Einflußsphäre.

Uns geht es vielmehr um die Frage, ob der jüdische Staat ein biblisch verbürgtes Besitzrecht auf Palästina hat. Existiert der Staat Israel aufgrund einer tiefen geistlichen Reue seiner Bürger? Nein, politische Intrigen, fremde Mächte und Krieg verhalten der modernen Nation Israel zu ihrer Geburt. Bedeutet dies, daß Gott überhaupt keinen Einfluß auf die Staatsgründung Israels ausübte?

Überhaupt nicht, denn die jüdische Präsenz in Palästina schafft den Rahmen für prophetische Vorhersagen wie diese: „Siehe, ich will Jerusalem zum Taumelbecher zu richten für alle Völker ringsumher, und auch Juda wird's gelten, wenn Jerusalem

belagert wird. Zur selben Zeit will ich Jerusalem machen zum Laststein für alle Völker. Alle, die ihn wegheben wollen, sollen sich daran wund reißen; denn es werden sich alle Völker auf Erden gegen Jerusalem versammeln“ (Sacharja 12,2-3).

Nach den Prophezeiungen der Bibel kommt die Zeit, wenn Gott ganz Israel wieder in das Gelobte Land zurückbringen wird – alle zwölf Stämme. Dann werden *alle* Nachkommen des alten Israels – weit mehr als nur die Juden – als eine Nation wiedervereint. So prophezeite Hesekiel:

„So spricht Gott der HERR: Siehe, ich will die Israeliten herausholen aus den Heiden, wohin sie gezogen sind, und will sie von überall her sammeln und wieder in ihr Land bringen und will ein einziges Volk aus ihnen machen im Land auf den Bergen Israels, und *sie sollen* allesamt einen König haben und sollen *nicht mehr zwei Völker sein* und nicht mehr geteilt in zwei Königreiche“ (Hesekiel 37,19-22).

Bei seiner Wiederkehr wird Jesus die zwölf Stämme Israels zur Reue führen und wieder in das verheißene Land zurückbringen, wie Mose es prophezeit hat: „Wenn du bis ans Ende des Himmels verstoßen wärest, so wird dich doch der HERR, dein Gott, von dort sammeln und dich von dort holen und wird dich in das Land bringen, das deine Väter besessen haben, und du wirst es einnehmen“ (5. Mose 30,4-5).

Erst dann wird *ganz* Israel – *alle zwölf Stämme* – wieder in der Lage sein, einen biblischen Anspruch auf das göttliche Erbe Palästina zu erheben.

GN

Empfohlene Lektüre

Wie passen die USA und viele der anderen englischsprachigen Länder, die einst das Britische Reich bildeten, in die Prophezeiungen der Bibel? Oder werden diese Völker in der Bibel völlig ignoriert, während andere, weniger bedeutende und kleinere Nationen, beim Namen genannt werden?



Unsere Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?* zeigt Ihnen die überraschende Wahrheit der Bibel zu diesem Thema. Schreiben Sie uns, um ein kostenloses Exemplar zu erhalten.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn

Die biblische Sintflut in 1. Mose: Gab es sie wirklich?

Können wir Beweise dafür finden, daß die Sintflut zur Zeit Noahs wirklich stattgefunden hat?

Von Bill Jahns

Nach der Bibel war die Sintflut von katastrophaler Wirkung und führte, bis auf die Insassen der Arche, zur völligen Vernichtung allen menschlichen und tierischen Lebens auf der Erde. Hat sich die Sintflut jedoch wirklich ereignet? Können wir Beweise dafür finden?

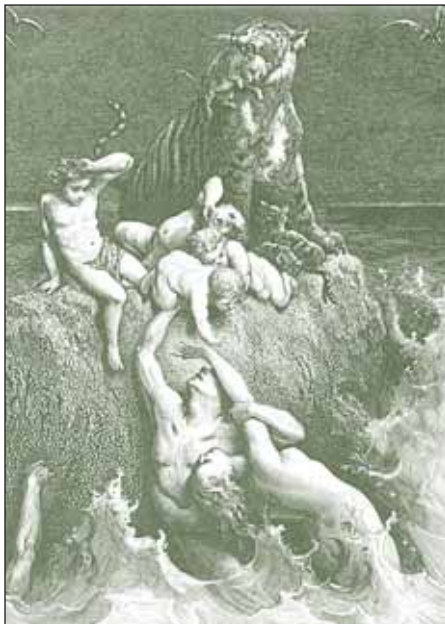
Lassen Sie uns bei der Beantwortung dieser Frage mit der Bibel beginnen und uns kurz den Bericht über die Sintflut ansehen: „In dem sechshundertsten Lebensjahr Noahs am siebzehnten Tag des zweiten Monats, an diesem Tag brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf und taten sich die Fenster des Himmels auf“ (1. Mose 7,11).

Beachten Sie diesen wichtigen Umstand: All das Wasser entstammte sowohl aus der Atmosphäre („Fenster des Himmels“) als auch aus unterirdischen Wasserspeichern („Brunnen der großen Tiefe“). Der Bericht in 1. Mose deutet an, daß ein großer Teil des Wassers aus dem Erdinneren hervorkam. Sogar heute noch existieren riesige unterirdische Wasserspeicher, und eine erstaunliche Anzahl von unterirdischen Strömen durchzieht überall die Erde. In der Zeit vor der Sintflut waren diese wahrscheinlich noch häufiger vorhanden.

Was bedeutet nun der Ausdruck „brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf“? Der *Bible Knowledge Commentary* bemerkt zu 1. Mose 7, Vers 11: „Es gab damit einhergehende gigantische Umbrüche und Verschiebungen der Erdkruste, die überall zu einem Anstieg des Meeresbodens und zu einem Aufbrechen von unterirdischen Wasserspeichern führte.“

Dieser Kommentar über das Aufbrechen der „Brunnen der großen Tiefe“ deutet an, daß es enorme Verschiebungen von Landmassen – möglicherweise sogar von Kontinenten – gab, was wahrscheinlich auch zu gewaltigen Vulkanausbrüchen führte.

Die geologische Erdgeschichte weist Zeitperioden auf, in denen gewaltige Umbrüche stattfanden. Das Aufbrechen



der „Brunnen der großen Tiefe“ schloß wahrscheinlich die Freisetzung dieses unterirdischen Wassers ein – begleitet von Vulkanausbrüchen – und verursachte die Bildung zumindest einiger neuer geologischer Schichten auf der Erde.

Vom Wasser bewirkte Gesteinsformationen

Können wir geologische Gesteinsformationen finden, die anscheinend unter Wasser entstanden sind? Auf jeden Fall! Es gibt viele solcher Formationen. Der größte Teil unseres Planeten ist mit Sedimentgesteinen bedeckt – Gesteine, die oft unter Wasser abgelagert wurden oder mit Wasser in Verbindung standen.

Wir wollen uns dazu einen modernen Text für eine klare Definition ansehen: „Sedimentgestein: in der Geologie Gestein, das aus geologisch umgearbeiteten Materialien besteht, durch die Ansammlung und Verdichtung von Mineralien und bestimmten Stoffen geformt wurde und durch die Einwirkung von Wasser oder weniger häufig von Wind bzw. Gletschereis abgelagert wurde. Die meisten Sedimentgesteine sind durch eine

parallele oder uneinheitliche Schichtung gekennzeichnet, die Schwankungen entweder in der Ablagerungsrate des Materials oder der Art der Stoffe, die abgelagert werden, widerspiegelt“ („Sedimentary Rock“ [Sedimentgestein], *Microsoft Encarta Encyclopedia*, 1993-2005, Microsoft Corporation).

Laut *The Dynamic Earth: An Introduction to Physical Geology* sind dabei 75 Prozent der auf der Erdoberfläche sichtbaren Gesteine durch Ablagerung entstanden. Der Rest ist vulkanischen Ursprungs (Brian Skinner und Stephen Porter, 1989, Seite 20). In manchen Gegenden bedecken sedimentäre Ablagerungen die Erde bis in eine Tiefe von acht Kilometern.

Diese durch wasserbedingte Ablagerungen entstandenen Schichten bieten reichhaltige Beweise für massive Überflutungen, wie sie außerhalb der Bibel nie in der menschlichen Geschichte aufgetreten sind. Uns ist natürlich bewußt, daß nicht alle geologischen Phänomene durch eine einzige Flut erklärt werden können. In der Tat beginnt die Bibel mit der Beschreibung unseres Planeten als mit Wasser bedeckt (1. Mose 1,2; 9-10). Viele Ablagerungsschichten der Erde müssen auf diese Zeit oder sogar noch davor datiert werden. Das enorme Ausmaß der Sintflut zur Zeit Noahs hat aber zweifellos andere, spätere Gesteinsformationen bewirkt.

Sehen Sie zum Beispiel diese Beschreibung eines Gesteinsaufschlusses in Agate Springs im Nordwesten des US-Bundesstaats Nebraska: „Was von dem Hügel übrig ist, bedeckt etwa eine Fläche von 40 000 Quadratmetern. Dieses Knochenbett wurde 1876 zufällig entdeckt. Es enthält die Knochen von Nashörnern, Kamelen, riesigen Wildschweinen und anderen Tieren, die zusammen als eine durcheinandergewürfelte Masse, wie sie nur durch Ablagerungen durch Wasser zustande kommen kann, begraben liegen.“

Auf diesem Hügel sind die Knochen von schätzungsweise neuntausend vollständigen Tieren begraben ... Daher ist es

wahrscheinlich, daß ein Vielfaches dieser Zahl an Tieren dort bei diesem Hügel zusammengebracht und durch die Wassereinwirkung begraben wurde ... Das ist eine äußerst wichtige Tatsache. Tiere jeglicher Art sind in großer Zahl gestorben und wurden fast augenblicklich begraben“ (Alfred Rehwinkel, *The Flood*, 1951, Seite 183, Hervorhebungen durch uns).

Die wesentliche Tatsache ist, daß diese massive Ablagerung von vielen Tierarten offensichtlich von einer riesigen Wassermenge bewerkstelligt wurde. Die *International Standard Bible Encyclopedia*

liefert zusätzliche Beweise für die Sintflut Noahs: „Einer der überzeugendsten von diesen Beweisen findet sich in der Höhle von San Ciro am Fuß der Berge, die die Ebene von Palermo in Sizilien umgeben. In dieser Höhle wurde eine riesige Menge von Nilpferdknochen aller Altersstufen einschließlich Föten gefunden, zusammen mit einigen Knochen von Hirschen, Ochsen und Elefanten.

Diese waren so frisch, als sie entdeckt wurden, daß sie zu Schmuckstücken verarbeitet und poliert wurden und immer noch eine bedeutende Menge an Stickstoff ent-

hielten. Zwanzig Tonnen dieser Knochen wurden in den ersten sechs Monaten nach ihrer Entdeckung für kommerzielle Zwecke verfrachtet. Offenbar hatten die Tiere, von denen diese Knochen stammten, in dieser Höhle Zuflucht vor dem steigenden Wasser gesucht, das sie aus den umliegenden Ebenen dorthin getrieben und sie dann in diesem Amphitheater von Bergen während einer allmählichen Überflutung eingeschlossen hatte.

Ähnliche Knochensammlungen finden sich in verschiedenen Felsspalten in England und Westeuropa, vor allem im ▶

Ernsthafte Probleme mit Datierungsmethoden

Warum verstehen Geologen so oft nicht, daß die biblische Flut die Kraft war, die einige der geologischen Formationen hervorgebracht hat? Ein wichtiger Grund dafür liegt in der Art und Weise, wie diese Formationen datiert werden.

Die Evolutionstheorie ist in der Wissenschaftswelt heute so allgegenwärtig, daß sie sogar einen verzerrenden Einfluß auf die Art und Weise hat, wie geologische Formationen datiert werden. Diese Datierungsmethoden haben aber wichtige Schwächen, was zu schwerwiegenden Fehlinterpretationen führen kann.

Eine der beliebtesten Datierungsmethoden, die Kohlenstoff-14-Methode (C-14-Methode), wird für die Datierung von pflanzlichen und tierischen Überresten eingesetzt. In dem Buch *The Dynamic Earth* wird die Grundlage für diese Methode erörtert: „Radiokarbon wird ständig in der Atmosphäre durch die Bombardierung von Stickstoff-14 (^{14}N) mit Neutronen erzeugt, die durch die kosmische Strahlung entstanden sind. ^{14}C zerfällt mit einer Halbwertszeit von 5730 Jahren wieder zu ^{14}N ... Solange die Produktionsrate konstant bleibt, ist auch die Radioaktivität des natürlichen Kohlenstoffs konstant, weil die Produktionsrate der Zerfallsrate entspricht.

Während ein Organismus am Leben ist und Kohlenstoff aus der Atmosphäre aufnimmt, enthält er auch dieses ausgeglichene Verhältnis von ^{14}C in sich. Beim Eintritt des Todes gerät dieses Gleichgewicht aber aus den Fugen, weil die Wiederauffüllung durch Lebensprozesse wie Nahrungsaufnahme, Atmung oder Photosynthese aussetzt“ (Brian Skinner und Stephen Porter, 1989, Seite 138-139). Indem sie die Menge an Kohlenstoff-14 messen und das Ergebnis mit der ursprünglichen Menge vergleichen, können die Wissenschaftler das Todesdatum des Organismus feststellen.

Mit dieser Methode gewonnene Datierungen weisen aber viele Probleme auf. Wenn zum Beispiel lebendige Muscheln mit der Kohlenstoff-14-Methode datiert werden, führt das oft zu eindeutig falschen Ergebnissen – wie etwa, wenn die Muschel auf ein Alter von 2300 Jahren datiert wird („Radiokarbon Dating: Fictitious Results With Mollusk Shells“, *Science*, Band 141, Seite 634). Die Kohlenstoff-14-Datierungsmethode ist offensichtlich umweltanfällig.

Der Archäologe John McRay führt aus: „Unglücklicherweise deuten mehrere Entdeckungen aus jüngster Zeit gemeinsam darauf hin, daß Kohlenstoff-14 nicht so wertvoll ist, wie einst gehofft wurde: 1. In der Erdatmosphäre hat es vor 2000 v. Chr. möglicherweise gar keine radioaktiven Kohlenstoffatome gegeben; 2. der natürliche Gehalt an Kohlenstoff-14 in der Atmosphäre war zu verschiedenen Zeiten unterschiedlich und 3. es besteht eine hohe Wahrscheinlichkeit für eine Verunreinigung der Proben“ (*Archaeology and the New Testament*, 1991, Seite 34).

Vor kurzem wurde eine neue Methode – die Beschleunigermassenspektrometrie – bei der Datierung von antiken Funden eingesetzt. Diese Methode hat für die früheste Zivilisation der Mayas eine andere Zeit ermittelt, als früher angenommen wurde.

„Die älteste bekannte Maya stellt sich als jünger heraus, als die Archäologen ursprünglich angenommen haben. Die Überreste einer Frau, die unter einer geschichteten Plattform an einer Fundstelle namens Cuello im nördlichen Belize gefunden wurde, wurden früher für über 4000 Jahre alt gehalten ... Als Ergebnis der neuen Datierungsmethoden wurden etwa 1000 Jahre von dieser Zeitbestimmung abgezogen. Norman Hammond von der Boston University, der in den 1970er Jahren Ausgrabungen in Cuello begann, sagt, daß nun davon ausgegangen wird, daß die Überreste aus der Zeit um 1200 v. Chr. stammen, was immer noch älter ist als irgendeine andere bekannte Maya-Siedlung.

Die Beschleunigermassenspektrometrie ermöglicht es den Wissenschaftlern, die Knochen der alten Mayas ohne größere Beschädigungen zu analysieren. Die neue Technik kann Kohlenstoffproben von nur wenigen Milligramm datieren; eine Probe von der Größe eines Streichholzkopfes genügt“ („Oldest Known Maya: Not Quite So Old“, *National Geographic*, November 1990). Hier hat eine neue Datierungsmethode das früher angenommene Alter einer Mayazivilisation um 1000 Jahre revidiert.

Bedenken Sie also, daß radiometrische Methoden (die Methoden, die geologische Zeit anhand der radioaktiven Zerfallsrate messen) eingesetzt wurden, um Formationen zu datieren, die mit der Sintflut in Zusammenhang stehen könnten. Die so ermittelten Datierungen beweisen dann angeblich, daß diese Formationen Millionen statt Tausende von Jahren alt sind. Wir müssen aber feststellen, daß unterschiedliche Methoden zu radikal unterschiedlichen Ergebnissen führen können.

The Science of Evolution erklärt: „Es wurden mehrere Methoden entwickelt, um das Alter der Erde und ihrer Felsschichten zu schätzen. Diese Methoden stützen sich weitgehend auf die Annahme des Aktualismus, der davon ausgeht, daß die natürlichen Prozesse mit relativ konstanten Geschwindigkeiten im Verlaufe der Erdgeschichte abgelaufen sind ... Es ist offensichtlich, daß die radiometrischen Techniken möglicherweise nicht die absoluten Datierungsmethoden sind, als die sie sich ausgegeben haben. Altersschätzungen einer bestimmten geologischen Gesteinsschicht mit Hilfe verschiedener radiometrischer Methoden fallen oft sehr unterschiedlich aus (manchmal um hunderte Millionen Jahre). Es gibt keine absolut zuverlässige langfristige radiologische ‚Uhr‘“ (William Stansfield, 1977, Seite 80, 84).

Die Kalium-Argon [K-Ar]-Datierungsmethode, die bei Lavaströmen angewandt wird, ist ebenfalls mit Problemen behaftet – wie Untersuchungen am Mount St. Helens zeigten. „Die konventionelle K-Ar-Datierungsmethode wurde auf den 1986 erfolgten Dazit-Ausfluß aus der neuen Lavakuppel des Mount St. Helens in Washington angewandt. Porphyrischer Dazit, der 1986 an der Oberfläche der Lavakuppel erstarrt war, ergibt dabei ein gesamthaftes K-Ar-Gesteinsalter von 0,35 + ODER – 0,05 Millionen Jahre (Ma). Mineralenkonzentrationen aus dem gleichen Dazit ergeben K-Ar-Alter von 0,35 + ODER – 0,06 Ma bis zu 2,8 + ODER – 0,06 Ma. Diese jeweiligen ‚Alter‘ sind natürlich absurd [da wir ja wissen, daß dieses Gestein erst kürzlich gebildet wurde]. Die grundlegende Annahme bei dieser Datierung (es lag zum Zeitpunkt der Gesteinsbildung kein radioaktives Argon vor) wird durch diese Ergebnisse in Frage gestellt.

Statt dessen deuten Daten aus diesem Mount St. Helens-Dazit darauf hin, daß bedeutsame Mengen an ‚überschüssigem Argon‘ vorhanden waren, als die Lava 1986 erstarbte ... Diese Untersuchung des Dazits vom Mount St. Helens führt zu der grundlegenden Frage – wie zuverlässig sind die K-Ar-Alter der vielen anderen mit Phenokristen durchsetzten Lavaströme weltweit?“ (Stephen Austin, „Excess Argon within Mineral Concentrates from the New Dacite Lava Dome at Mount St. Helens Volcano“, *Creation Ex Nihilo Technical Journal*, Band 10, Nr. 3, 1996, Seite 335-344).

In Laiensprache ausgedrückt: Diese vulkanischen Gesteine, von denen wir wissen, daß sie sich 1986 – vor nur 20 Jahren – gebildet haben, wurden „wissenschaftlich“ auf ein Alter zwischen 290.000 und 3,4 Millionen Jahre datiert!

Solche Beispiele dienen als Illustration für die Fehlbarkeit der Datierungsmethoden, auf die sich viele der modernen Wissenschaftler so stark stützen und mit deren „Hilfe“ manche Skeptiker die Angaben der Bibel in Frage stellen wollen.

Felsen von Gibraltar und bei Santenay, einige wenige Kilometer südlich von Chalons in Zentralfrankreich, wo es eine Knochenansammlung in Spalten gibt, die sich 300 Meter über dem Meeresspiegel befinden. Diese ähnelt der Beschreibung nach in vielerlei Hinsicht derjenigen in der Höhle von San Ciro, auch wenn an diesen Orten keine Nilpferdknochen vorkamen.

Stattdessen waren die Knochen von Wölfen, Bären, Pferden und Rindern, von denen keine von Raubtieren angenagt waren, dort wahllos zusammengewürfelt, als wären sie von alles durchdringenden Wasserströmen angeschwemmt worden“ (1915, „Deluge of Noah“).

Viele Menschen haben beim Wandern in den Bergen versteinerte Schalentiere, Fische oder andere Wasserlebewesen gefunden und sich darüber gewundert. Das Auffinden solcher Fossilien beweist, daß diese Schichten in der Vergangenheit einmal unter Wasser standen.

Warum die biblische Sintflut nicht anerkannt wird

Warum akzeptieren die modernen Geologen und Wissenschaftler angesichts solcher offensichtlicher Beweise nicht bereitwillig die Möglichkeit, daß die Sintflut so stattgefunden hat, wie die Bibel sie beschreibt? Ein Grund da-



für liegt darin, daß diese relativ jungen Formationen von Geologen als (in den meisten Fällen) Millionen von Jahren vor der biblischen Sintflut datiert werden. Die Evolutionstheorie hatte einen solchen starken Einfluß auf das Denken der Intellektuellen dieser Welt, daß die Wahrheiten der Bibel weitgehend vergessen oder abgelehnt wurden.

Moderne Geologen haben fast durchgängig das, was als „geologische Säule“ bezeichnet wird, akzeptiert. Die geologische Säule spiegelt angeblich die Geschichte

des Lebens, wie sie sich nach Meinung der Geologen auf Erden abgespielt hat, in Form von periodischen Epochen oder Zeitaltern wider, die jeweils von sehr langer Dauer gewesen sein sollen. Daher wird angenommen, daß ein Großteil der Erdschichten seit Millionen von Jahren besteht. Diese werden gemäß der Säule entsprechend zeitlich eingeordnet.

Den meisten Menschen ist dabei nicht bekannt, daß an den meisten Stellen der Erde keine „geologischen Säulen“ vorliegen. Ein gutes Beispiel dafür kann im Grand Canyon in Arizona gefunden werden. Oben auf dem Grand Canyon befindet sich eine Gesteinsformation, die die Kaibab-Formation genannt wird und als eine Formation der Permperiode zeitlich eingeordnet wird (was etwa einem Alter von 250 Millionen Jahren entspricht). Nicht nur das, in der Mitte der Grand Canyon-Schicht gibt es in der Säule zwischen der Temple-Butte-Formation und dem Muav-Kalkstein auch eine Lücke von mehr als 100 Millionen Jahren (siehe Stanley Beus und Michael Morales, Herausgeber, *Grand Canyon Geology*, 1990, Seite 9).

Im Endeffekt erfolgt die Datierung von Erdschichten durch die Geologen nicht mit Hilfe von objektiven, wissenschaftlich nachprüfbaren Datierungsmethoden, sondern ist eher stark vom Glauben an die

Löste die biblische Sintflut eine weltweite Katastrophe aus?

Der Aktualismus bildet die Grundlage für die evolutionäre Geologie. Diese Glaubensüberzeugung geht davon aus, daß die Gegenwart den Schlüssel für die Vergangenheit darstellt. So unsinnig es auch klingen mag, im Endeffekt geht diese Sichtweise davon aus, daß, da gegenwärtig gerade keine weltweite Flut stattfindet, dies auch in der Vergangenheit nie geschehen ist. Gemäß dieser Lehre wurden die Stapel von Ablagerungsschichten, die den Großteil des Planeten bedecken, über Milliarden von Jahren mit gleichmäßiger Geschwindigkeit geformt.

Unter den frühen Pionieren der Geologie war auch James Hutton, der den Aktualismus als feste Glaubensüberzeugung lehrte. Der Autor Carl Dunbar faßt diese Glaubensüberzeugung in seinem Buch *Historical Geography* folgendermaßen zusammen: „Wenn man genügend Zeit dafür einräumt, könnten die Prozesse, die wir heute am Werk sehen, alle geologischen Erscheinungen auf dem Globus hervorgebracht haben“ (1969, Seite 22).

Nachschlagewerke, die im Schulunterricht verwendet werden, spiegeln den Aktualismus wider: „Die umfassende Dicke der Ablagerungen ... [ist] das unvermeidliche Ergebnis des langandauernden Vorgangs der langsamen Erosion, die wir heute beobachten können“ (*Principles of Geology*, 1968, Seite 18).

Wenn aber die geologischen Schichten und der Fossilienbelege im Lichte dessen, was die Bibel offenbart, interpretiert werden, wird offensichtlich, daß viele der gestapelten Schichten an Ablagerungsgesteinen in Wirklichkeit in rascher Abfolge abgelagert wurden, statt über Zeitaltern hinweg (wie die Evolutionisten lange behauptet haben). Die Naturgeschichte der Erde stimmt harmonisch mit dem biblischen Bericht in 1. Mose überein.

Die Sintflut zur Zeit Noahs muß Naturgewalten entfaltet haben, die seit jener Zeit nie wieder aufgetreten sind. Wind, Regen und Wasser wüteten während der großen Flut auf diesem Planeten. Winde von Hurrikanstärke und gewaltige Flutwellen müssen über die Erde hinweggefegt sein. Die Brunnen der großen Tiefe haben dabei

höchstwahrscheinlich Wasserströme aus den Klüften des Erdbodens hervorschießen lassen. Diese Sicht ist natürlich weit von dem aktualistischen Konzept, das von vielen Geologen vertreten wird, entfernt. In Wirklichkeit gab es aber überall Verwüstungen, die den Globus veränderten. Die Erde und ihre geologischen Charakteristiken sollten nie wieder dieselben sein.

Gigantische Wirbelströme hätten zu der Zeit enorme Massen an Flora und Fauna durcheinandergeworfen und unter Unmengen von Schlamm und Morast begraben. Und genau das können wir an den Fossilienfunden sehen. Die echten Beweise zeigen uns auch, daß ein Großteil der dokumentierten fossilen Funde in Wirklichkeit in einer relativ kurzen Zeitperiode abgelagert wurde.

Windgepeitschte Fluten, von dem Gravitationszog des Mondes angetrieben, müssen über die Landmassen hinweggefegt sein und dabei die Kontinente mit Sand- und Schlammsschichten überdeckt und tierisches und pflanzliches Leben unter sich begraben haben – genauso wie wir das auch bei den Fossilienfunden feststellen. Ganze Felsenformationen wurden dabei zweifellos ineinander verdrillt und übereinander gefaltet, was ebenfalls in den geologischen Schichten erkennbar ist. Das ist die Realität des Katastrophismus.

Allein massive Wellenbewegungen von globalem Ausmaß hätten diese Sedimentschichten so abgelagern können, wie wir sie heute überall auf dem Planeten vorfinden. Zweifellos bestehen viele der jüngsten Schichten aus Flutablagerungen.

Gott ist nicht nur der Schöpfer der Erde, er ist auch der Verursacher dieser großen Flut. Psalm 104, Verse 6-9 gibt deutliches Zeugnis über den wahren Urheber dieser globalen Flutkatastrophe. Die Bibel sagt hier über Gott: „Die Fluten hatten das Land bedeckt, das Wasser stand über den Bergen. Vor deiner Stimme bekam es Angst; es floh vor dem Grollen deines Donners. Von den Bergen floß es ab in die Täler, an den Ort, den du ihm zugewiesen hast. Dann hast du dem Wasser Grenzen gesetzt, nie wieder darf es die Erde überfluten“ (Gute Nachricht Bibel).

Gab es genug Wasser?

Einige Kritiker einer weltweiten Flut haben behauptet, daß es einfach nicht genug Wasser gab, um die Berge zu bedecken, so wie die Bibel es beschreibt: „Und die Wasser nahmen überhand und wuchsen so sehr auf Erden, daß alle hohen Berge unter dem ganzen Himmel bedeckt wurden“ (1. Mose 7, 19).

Die Bibel berichtet, daß sich die „Fenster des Himmels“ auftaten und es vierzig Tage und vierzig Nächte lang regnete (1. Mose 7, 4. 11). Zusätzlich „brachen alle Brunnen der großen Tiefe auf“ (Vers 11). Dies scheint sich auf unterirdische Wasserschichten zu beziehen, die entleert wurden – möglicherweise durch tektonische Aufwärtsverschiebungen. Offensichtlich wurden gewaltige Wassermassen relativ plötzlich freigesetzt.

Ein Aspekt dieses Einwands ist die Annahme, daß die Topographie der Erde heute genau derjenigen zur Zeit Noahs entspricht. Das ist aber offensichtlich nicht der Fall. 1. Mose 1, Vers 9 führt aus, daß die Wasser der Erde (Meere und Ozeane) an einem einzigen Ort vereint waren. Heute sind die Landmassen der Erde über ihre Oberfläche verteilt und alle Meere befinden sich eindeutig nicht an einem Ort. Möglicherweise ist die heutige Topographie unseres Planeten zumindest teilweise das Resultat der ungeheuren geologischen Umbrüche, die durch eine weltweite Sintflut ausgelöst wurden.

Im März 2003 wurde auf der Webseite des Magazins *Nature* eine faszinierende Nachricht vermeldet (www.nature.com/nsu/020304/020304-10.html), die nur wenig Beachtung fand. „Geologen haben dort, wo man es am wenigsten vermuten würde, Wasser aufgespürt: 1000 Kilometer unter der Erdoberfläche“, stand in dem Bericht. „Hier enthält Felsengestein, das über 1000 °C erhitzt worden ist und unter sehr hohem Druck steht, möglicherweise *fünfmal so viel Wasser wie alle Ozeane der Welt zusammen*“ (Hervorhebungen durch uns). In dem Bericht wird ausgeführt, daß ein Team von japanischen Geologen zu dem Schluß gekommen ist, daß diese enorme Wassermenge in den super erhitzten und unter extremem Hochdruck stehenden geschmolzenen Mineralien enthalten ist, die den eisenreichen Erdkern umfassen.

Die Schlußfolgerung, daß eine solch gewaltige Wassermenge in der Erde gefangen vorliegt, eröffnet einige interessante Möglichkeiten angesichts der biblischen Aussage, daß „alle Brunnen der großen Tiefe“ aufbrachen.

Evolutionstheorie, die Äonen an Zeit erforderlich macht, beeinflusst. Es gibt viele Fälle, bei denen die Zeitdaten, die in einem Labor ermittelt wurden, nicht mit der modernen Vorstellung davon übereinstimmen, wie alt eine bestimmte Gesteinsformation gemäß einer vorher festgelegten, theoretischen geologischen Säule zu sein hat.

Vorherrschender Einfluß „evolutionärer Befangenheit“

Viele Gesteinsformationen scheinen von Geologen als viel zu alt datiert worden zu sein, weil diese sich von der Evolutionstheorie zu Vorurteilen verleiten ließen. Zum Beispiel akzeptieren es Evolutionisten im allgemeinen als eine Tatsache, daß bestimmte Spezies von Lebewesen nur auf der Erde existierten, um auszusterben.

Im US-Bundesstaat Wyoming befinden sich Fossilien von Millionen von Fischen, von denen angenommen wird, daß sie während der Eozän-Epoche gestorben sind, die auf etwa 50 Millionen Jahre vor unserer Zeit datiert wird. Die Geologen wissen nicht genau, woran sie starben, aber es ist ziemlich offensichtlich, daß irgendeine Art von Katastrophe all diese Fische getötet haben muß.

Wenn sie richtig verstanden und zutreffend interpretiert werden, weisen die geologischen Erdformationen eindeutig auf

vergangene Katastrophen hin. Es ist leicht zu sehen, daß viele dieser Formationen das Ergebnis einer oder mehrerer katastrophaler Fluten sind, wenn echte wissenschaftliche Fakten herangezogen werden, ohne die Voreingenommenheit der modernen Interpretationsweise von geologischen Phänomenen.

Leider haben aber viel zu viele unserer führenden Intellektuellen die Vorurteile eines Erziehungssystems akzeptiert, das auf der Evolutionstheorie aufgebaut ist. Dieses Denken verleugnet auf törichte Weise die Existenz des Schöpfers oder die Tatsache, daß er eine weltweite Sintflut über die Erde gebracht hat, weil die damaligen Männer und Frauen in Gewalttaten und anderen Sünden versunken waren.

Bei der Erwägung dieser Fragen täten wir gut daran, über die Worte des hebräischen Propheten Amos aus dem 8. Jahrhundert v. Chr. nachzudenken. Er erinnert uns an Gottes absolute Macht über diesen Planeten in Amos 9, Verse 5-6: „Denn Gott, der HERR Zebaoth, ist es, der die Erde anrührt, daß sie bebt und alle ihre Bewohner trauern müssen, und daß sie sich hebt wie die Wasser des Nils und sich senkt wie der Strom Ägyptens; er ist es, der seinen Saal in den Himmel baut und seinen Palast über der Erde gründet, der das Wasser im Meer herbeiruft und schüttet es auf das Erdreich. Er heißt HERR!“



Entdecken Sie Geheimnisse des Lebens in unserem **kostenlosen** Fernlehrgang.

Unser Fernlehrgang zum besseren Verständnis der Bibel hat nicht nur mit der Bibel, sondern mit dem Leben schlechthin zu tun. Warum leben Sie? Was ist die Bestimmung Ihres Lebens? Welche Zukunft können Sie und Ihre Lieben erwarten?

Die Antworten auf diese und viele andere Fragen finden Sie in unserem kostenlosen Fernlehrgang (12 Lektionen). Die erste Lektion geht gleich zur Sache und behandelt die Frage „Ist die Bibel heute noch aktuell?“. Lassen Sie sich überraschen, wie lebendig und interessant die Bibel sein kann! Schreiben Sie uns, um die ersten vier Lektionen zu bestellen.

Gute Nachrichten
Postfach 30 15 09
53195 Bonn
info@gutenachrichten.org

War die Sintflut weltumspannend?

Bedeckte die in 1. Mose beschriebene Sintflut die ganze Erde? Oder handelte es sich lediglich um eine regionale Überschwemmung, die nur ein kleines Gebiet umfaßte? Diese Frage hat viele Leser der Geschichte über die biblische Sintflut beschäftigt. Wie können wir die Wahrheit herausfinden?

Von Arnold Mendez

Für viele Menschen stellt die Evolutionstheorie die grundlegende Untermauerung der geologischen und biologischen Wissenschaften dar. Weite Teile der akademischen Gemeinschaft akzeptieren die Evolution als Tatsache. Deshalb herrscht die Ansicht vor, daß geologische Funde nur mit Hilfe von Richtlinien, die auf der Evolution basieren, interpretiert werden können.

Diese weitgehend akzeptierten Richtlinien zeigen angeblich, daß die Gegenwart der Schlüssel zur Vergangenheit darstellt. Gemäß diesem Konzept, das von Geologen als Aktualismus bezeichnet wird, hat es, da es heute keine weltweiten oder globalen Fluten gibt, auch in der Vergangenheit keine gegeben.

Von der wissenschaftlichen Gemeinschaft in die Irre geführt oder verwirrt, haben viele Leser von 1. Mose die Vorstellung einer regionalen oder örtlich begrenzten Flut akzeptiert. Die Bibel ist aber sehr deutlich in ihren Aussagen über das Ausmaß und die Reichweite der Sintflut. Die biblische Geschichte erklärt uns sowohl im Alten als auch im Neuen Testament deutlich, daß der Planet Erde in der Tat von einer weltweiten Überschwemmung betroffen war. (In unserer kostenlosen Broschüre *Die*

Bibel – Wahrheit oder Legende? finden Sie Beweise für die Glaubwürdigkeit der Bibel auf anderen Gebieten. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu.)

Biblische Fakten über die Sintflut

Die Bibel sagt, daß die Sintflut im 600. Lebensjahr Noahs ihren Anfang nahm. Wie lange dauerte sie? Viele glauben, daß die Sintflut nur die 40 Tage und 40 Nächte des Regens andauerte, gefolgt von einer kurzen Trockenungsperiode. Danach konnten Noah und die Tiere die Erde wieder betreten.

Sie übersehen dabei aber, wie lange diese Episode der Sintflut wirklich andauerte. Die Sintflut Noahs dauerte länger als ein Jahr (vergleichen Sie 1. Mose 7, Vers 11 und Kapitel 8, Verse 13-14). Während dieser Zeit war die Erde 150 Tage lang mit Wasser bedeckt – fünf Monate lang. Die Bibel sagt deutlich: „Und das Wasser blieb hoch über der Erde, hundertundfünfzig Tage lang“ (1. Mose 7,24; 8,3-4; Schlachter-Bibel).

Wie tief und wie weitverbreitet war das Wasser? Die Bibel deutet an, daß die Gipfel aller Berge auf der ganzen Welt mit fünfzehn Ellen Wasser bedeckt waren (1. Mose 7,20) – was etwa sechs bis neun Metern entspricht, je nachdem welches Ellenmaß verwendet wurde. Selbst wenn man davon

ausgeht, daß die vorsintflutlichen Berge möglicherweise nicht so hoch waren wie die heutigen, stellt das immer noch eine enorme Wassermenge dar (siehe Psalm 104,5-9).

Ein weiterer Hinweis auf die beteiligten hydrologischen Kräfte ergibt sich aus der folgenden Bibelstelle: „Ich will sie vernichten *samt der Erde*“ (1. Mose 6,13; Gute Nachricht Bibel; alle Hervorhebungen durch uns). Die Erde sollte zusammen mit der bösen Menschheit zerstört werden. Das könnte durchaus eine massive Umgestaltung der globalen Topographie andeuten.

Diese Aussage wird am Ende der Sintflut wiederholt: „... daß hinfort nicht mehr alles Fleisch verderbt werden soll durch die Wasser der Sintflut und hinfort keine Sintflut mehr kommen soll, *die die Erde verderbe*“ (1. Mose 9,11).

Die Flut zur Zeit Noahs war ein erdschütterndes Geschehen. Die Gestalt der Landformationen unterschied sich nach der Sintflut möglicherweise weitgehend von ihrem Zustand vor der Sintflut. Einige jüngere geologische Formationen stellen natürliche Zeugnisse für die zerstörerische Kraft der tosenden Wassermassen dar (siehe unten, „Beweise für eine weltweite Flut“).

Beweise für eine weltweite Flut

Im Großteil des 20. Jahrhunderts hat die Mehrheit der wissenschaftlichen Gemeinschaft die Möglichkeit einer weltweiten Flut geleugnet. Mittlerweile sammeln sich aber zunehmend Beweise dafür an, daß es vor mehreren tausend Jahren tatsächlich eine weltweite Flut gegeben hat.

Eine der faszinierendsten wissenschaftlichen Entdeckungen in letzter Zeit über eine weltweite Flut wurde von Wissenschaftlern gemacht, die gar keine Beweise für die Sintflut suchten. Sie stammt von Meeresforschern, die im Golf von Mexiko Routineforschungen über Korallen und Ablagerungen auf dem Meeresboden durchführten.

Ihre beiden Forschungsschiffe hatten aus dem Boden des Golfs von Mexiko mehrere lange, dünne Bohrproben mit Sedimenten zutage gefördert, in denen die versteinerten Schalen von einzelligen Planktonlebewesen, den Kammerlingen (Foraminiferen), enthalten waren. Im Laufe ihres Lebens hinterlassen diese Organismen in ihren Schalen eine chemische „Aufzeichnung“ der Temperatur und des Salzgehaltes des Wassers. Beim Vermehrungsakt fallen die Schalen ab und sinken auf den Meeresboden. Ein Querschnitt dieses Meeresbodens enthält deshalb eine Aufzeichnung über klimatische Verhältnisse, die nach Angaben der Meeresforscher über 100 Millionen Jahre zurückreichen.



Süßwasser vom Mississippi, als helles Blaugrün auf diesem Satellitenfoto zu erkennen, fließt in den Golf von Mexiko.

Die Bohrproben wurden von zwei unterschiedlichen Gruppen untersucht – von Cesar Emiliani von der Universität Miami, sowie von James Kennett von der Univer-

Schon allein die Tatsache, daß eine Arche nötig war, ist ein Hinweis auf das Ausmaß der Sintflut. Wenn die Flut lediglich ein regionales Ereignis gewesen wäre, dann hätte Noah ja einfach nur woanders hinziehen können. Es wäre nicht nötig gewesen, all die Tiere und Noahs Familie in der Arche zu versammeln.

Die Bibel offenbart, daß diese Sintflut ein solches Ausmaß annahm, daß Vorbereitungen getroffen werden mußten, um das Überleben der Menschheit und der Tierwelt sicherzustellen. Der ganze Bau der Arche wäre sinnlos gewesen, wenn die Sintflut lediglich ein regionales oder örtliches Ereignis gewesen wäre.

Die Perspektive von Petrus

Im Neuen Testament erfahren wir, daß eine weltweite Flut zur Zeit Noahs für den Apostel Petrus ein wahres historisches Ereignis war. Petrus schrieb dazu: „Sie wollen nicht wahrhaben, daß es schon einmal einen Himmel und eine Erde gab. Gott hatte sie durch sein Wort geschaffen. Die Erde war aus dem Wasser aufgestiegen, und auf dem Wasser ruhte sie. Durch das Wort und das Wasser wurde sie auch zerstört, bei der großen Flut“ (2. Petrus 3,5-6; Gute Nachricht Bibel).

In diesem Abschnitt bestätigt der Apostel Petrus die Realität einer weltweiten Flut. Interessanterweise weist er auch darauf hin, daß sogar zu seiner Zeit einige diese offensichtliche Wahrheit absichtlich vergessen hatten. Wieviel mehr trifft das auf unsere heutige skeptische Welt zu?

2. Petrus 3 belegt auch die Universalität der Sintflut. In diesem prophetischen Kapitel erwähnt Petrus das zweite Kommen Christi (ein Ereignis von weltweiter Bedeutung

und Auswirkung, Matthäus 24,30-32), sowie eine zukünftige weltweite Katastrophe, die die ganze Erde mit Feuer überziehen wird. Die grundlegende Perspektive von Petrus ist hier eindeutig universell – nicht regional oder lokal.

Jesus Christus hat die Sintflut ebenfalls aus dieser gleichen globalen Perspektive heraus gesehen. Er nutzte die Sintflut als ein Beispiel, um in seinen Lehren eine wichtige geistliche Lektion zu vermitteln: „Und wie es geschah zu den Zeiten Noahs, so wird’s auch geschehen in den Tagen des Menschensohnes . . . bis zu dem Tag, an dem Noah in die Arche ging und die Sintflut kam und brachte sie alle um“ (Lukas 17,26-27).

Wir sehen, daß die Bibel wiederholt eine universelle Terminologie verwendet, wenn sie das Ausmaß und die Zerstörungskraft der Sintflut beschreibt. Der hebräische Prophet Jesaja bezeugte im 8. Jahrhundert v. Chr. ebenfalls eine weltweite Flut. Er zitierte unseren Schöpfer mit den Worten: „Zur Zeit Noahs schwor ich: Nie mehr soll das Wasser die Erde überfluten! So schwöre ich jetzt: Nie mehr werde ich zornig auf dich sein und nie mehr dir drohen!“ (Jesaja 54,9; Gute Nachricht Bibel).

Bedenken Sie, daß es seit der Zeit Noahs viele örtliche bzw. regionale Überschwemmungen gegeben hat. Wenn die Flut der damaligen Zeit nur von lokaler Reichweite gewesen wäre, hätte Gott die Unwahrheit gesagt, da er später noch weitere örtliche Fluten zuließ.

Wenn wir also die Bibel als wahr anerkennen wollen, dann müssen wir zu dem Schluß kommen, daß die Flut zur Zeit Noahs kein rein örtlich begrenztes Ereignis war. Es war eine weltweite Flut, die in die-

ser Weise nie wieder aufgetreten ist – genauso wie Gott es versprochen hat.

Der Glaube und die Sintflut

Natürlich ist der Glaube an Gott und an die Wahrhaftigkeit seines Wortes immer ein Bestandteil von dem, woran ein Christ glaubt. Sogar die Sintflut wird im Zusammenhang mit göttlichem Glauben erwähnt. „Durch den Glauben hat Noah Gott geehrt und die Arche gebaut zur Rettung seines Hauses, als er ein göttliches Wort empfing über das, was man noch nicht sah; durch den Glauben sprach er der Welt das Urteil und hat ererbt die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommt“ (Hebräer 11,7). Der Patriarch Noah war einer jener „Vorfahren“, die durch Glaube und Geduld „bei Gott Anerkennung gefunden [haben]“ (Vers 2; Gute Nachricht Bibel).

Obwohl die eigene Überzeugung, daß die Bibel von Gott inspiriert ist, durch Vernunft, den gesunden Menschenverstand und sogar archäologische Funde und historische Aufzeichnungen klar untermauert wird, beruht sie doch letztendlich auf dem Glauben, daß der Schöpfer die Abfassung der Bibel als historisch wahres Dokument veranlaßte. „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht“ (Hebräer 11,1).

Ohne Glauben können wir Gott nicht gefallen: „Aber ohne Glauben ist’s unmöglich, Gott zu gefallen; denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er ist und daß er denen, die ihn suchen, ihren Lohn gibt“ (Vers 6). Unsere kostenlose Broschüre *Lebendiger Glaube* hilft Ihnen, der Zukunft vertrauensvoller entgegenzusehen und inneren Frieden zu finden. **GN**

sität von Rhode Island und Nicholas Shack von der Universität Cambridge. Beide Analysen wiesen auf einen dramatischen Abfall im Salzgehalt des Wassers hin und lieferten so zwingende Beweise für eine große Flut von Süßwasser, die vor Tausenden von Jahren in den Golf von Mexiko eingeflossen ist.

Cesar Emiliani erklärt die Ergebnisse: „Eine riesige Menge von Schmelzwasser ist in den Golf von Mexiko geflossen und hat einen Anstieg des Meeresspiegels verursacht, der sich auf der ganzen Welt mit der Geschwindigkeit einer Flutwelle ausbreitete.“ Er fügt hinzu: „Wir können dies wissen, weil die verhältnismäßige Zusammensetzung der Sauerstoffisotope der Foraminiferenschalen eine deutliche zeitweise Abnahme des Salzgehaltes des Wassers im Golf von Mexiko aufzeigt. Dadurch wird deutlich, daß es vor 12000 bis 10000 Jahren eine umfangreiche Zeitspanne der Überflutung gab, die vor etwa 11600 Jahren ihren Höhepunkt erreichte. Es steht außer Frage, daß es damals eine Flut gab und es steht auch außer Frage, daß es eine weltweite Flut war“ („Noah, the Flood, the Facts,“ *Reader’s Digest*, September 1977, Seite 133).

Erwähnenswert ist dabei auch, daß die Radiokarbonmethode, die früher zur Datierung eingesetzt wurde, nach etwa 4000 Jahren ungenau wird, so daß die Zeit der weltweiten Überschwemmung näher bei dem 4300 Jahre zurückliegenden Datum liegen könnte, das in der Bibel als die Zeit der biblischen Sintflut beschrieben wird. Ein weiterer wissenschaftlicher Fund der letzten Zeit, der im Zusammenhang mit der

Überflutung des Golfs von Mexiko stehen könnte, ist die Entdeckung der Geologen William Ryan und Walter Pitman, daß das Becken des Schwarzen Meeres vor etwa 6000 bis 7000 Jahren (gemäß ihrer Datierung) plötzlich überflutet wurde.

„Das Salzwasser“, so das Magazin *Smithsonian*, „drang durch den sich weitenden Spalt ein und schuf einen Wasserfall mit zweihundertfach größerem Volumen als die Niagarafälle. An einem einzigen Tag floß genug Wasser durch den Spalt, daß es Manhattan mit einer Tiefe von zweimal der Höhe des [ehemaligen] World Trade Centers hätte bedecken können und das Donnern des fallenden Wassers hätte mindestens 100 Kilometer weit gehört werden können“ („Evidence for a Flood“, April 2000).

Ein weiterer Beleg dafür, daß die Sintflut global und nicht nur örtlich begrenzt stattfand, sind die buchstäblich Tausenden von Flutgeschichten auf der ganzen Welt. Ein fleißiger Historiker, Dr. Aaron Smith von der Universität von Greensboro in North Carolina arbeitete besessen daran, alle Berichte über die Flut zu klassifizieren. „In jahrelanger Arbeit hat er eine vollständige Literaturgeschichte der Arche Noah zusammengetragen. 80 000 Werke in 72 Sprachen gibt es über die Sintflut, von denen 70 000 das sagenhafte Schiffswrack erwähnen“ (Werner Keller, *Und die Bibel hat doch recht*, Sonderausgabe 2002, Seite 41).

Es ist schwer vorstellbar, daß es, wenn die Sintflut nur ein örtliches Ereignis gewesen wäre, 80 000 unterschiedliche Berichte darüber auf der ganzen Welt gibt, die ihren Umfang als weltweit beschreiben.

Die Arche Noah: Hatte sie wirklich genügend Platz für alle Tiere?

Atheisten und liberale Bibelgelehrte lehnen den biblischen Bericht über die Arche Noah und die Sintflut ab. Ihre Ablehnung beruht jedoch größtenteils auf falschen Annahmen.

Von Arnold Mendez

Viele Menschen gehen heute von der falschen Annahme aus, daß die Arche Noah auf keinen Fall all ihre Ladung hätte aufnehmen können. Sie glauben, daß ein solches Schiff gigantische Ausmaße hätte haben müssen – weit mehr als die in 1. Mose verzeichneten Abmessungen. Darüber hinaus meinen sie, daß der Bau der Arche die Möglichkeiten der angeblich primitiven Technologie der antiken Welt überschritten hätte.

Diejenigen, die die Geschichte in 1. Mose verspotten, stellen die Arche oft als kleines Schiff dar, bei dem vorne der Kopf der Giraffe herausragt und hinten der Schwanz des Elefanten, ein kleines Schiff, das durch das Gewicht seiner Ladung von Millionen von Tieren dabei am Sinken ist. Aber eine solche Vorstellung von der Arche fußt auf mehreren Mißverständnissen.

Selbst ein flüchtiges Lesen des sechsten Kapitels von 1. Mose macht einige oft übersehene, aber wichtige Details deutlich. Die Bibel sagt an keiner Stelle, daß Noah die Vertreter *jeder* lebendigen Kreatur an Bord der Arche nehmen mußte. Es gab drei Bedingungen für die Auswahl der Tiere, die auf die Arche geladen wurden. Sie sollten folgendes sein:

- luftatmend;
- erdgebunden (Landbewohner);
- Vertreter von jeweils einer *biblischen Art*.

Lesen Sie dazu den biblischen Bericht: „Denn siehe, ich will eine Sintflut kom-

men lassen auf Erden, zu verderben alles Fleisch, darin *Odem des Lebens* ist, unter dem Himmel. Alles, was *auf Erden* ist, soll untergehen ... Und du sollst in die Arche bringen von allen Tieren, von allem Fleisch, je ein Paar, Männchen und Weibchen, daß sie leben bleiben mit dir. Von den Vögeln *nach ihrer Art*, von dem Vieh *nach seiner Art*“ (1. Mose 6,17. 19-20).

Biblische „Arten“ sind umfassender als die Spezies

Der Begriff *Spezies* und das biblische Wort *Art* werden oft synonym gebraucht. Aber das ist falsch, denn es handelt sich nicht um bedeutungsgleiche Begriffe. Das Wort *Art* in 1. Mose bedeutet einen Organismus, der andere, die wie er selbst ist, durch Fortpflanzung hervorbringt. Da das Konzept der Spezies viel enger gefaßt ist, können viele Spezies in einer einzigen biblischen „Art“ zusammengefaßt werden. Der Begriff ist deshalb wahrscheinlich näher an dem, was in der modernen taxonomischen Klassifizierung unter Gattung aufgelistet wird und fällt teilweise sogar unter die umfassendere taxonomische Klassifizierung Familie.

Die Familie der *Canidae* (Hunde) umfaßt etwa 14 Gattungen von hundartigen Tieren. Dazu gehören der Hund, der Kojote, der Wolf, der Schakal usw. In die Arche wurden nicht die Hunderte von Spezies an hundartigen Tieren, die diese Familie darstellen, aufgenommen. Sie wur-

den statt dessen durch nur wenige biblische „Arten“ repräsentiert. Aus diesen „Arten“ gingen dann all die Tiere hervor, die heute die *Canidae*-Familie ausmachen. So stammen zum Beispiel auch die Hunderte von Varianten der Haustaube anscheinend von einer Spezies, der wilden Felsentaube (*Columbia livia*), ab.

Die Arche brauchte nicht jede Spezies aufzunehmen (was möglicherweise Millionen von Tieren gewesen wären). Die Arche war dafür geplant, nur jeweils die biblischen Arten an landlebenden, luftatmenden Tieren aufzunehmen (insgesamt wenige tausend). Weitere Informationen entnehmen Sie bitte dem untenstehenden Artikel „Biblische ‚Arten‘ verstehen“.

Nicht alle Spezies waren an Bord

In Wirklichkeit war der Großteil aller Tierspezies *nicht* an Bord der Arche gebracht worden. Außer den oben angegebenen Kriterien ist auch noch ein anderer Grund dafür verantwortlich: Genug Vertreter dieser Tiere hätten die Flut *auch ohne* eine Arche überlebt. Darunter wären etwa Wassertiere wie die Krustentiere (Hummer, Krebse usw.), Salz- und Süßwasserfische, Stachelhäuter (Seesterne, Seeigel), Weichtiere, Würmer, Korallen, Schwämme und unzählige andere Repräsentanten tierischen Lebens gewesen, die nicht auf dem trockenen Land leben.

Diese Kategorie der nicht in der Arche vertretenen Tiere würde sogar Säugetiere

Biblische „Arten“ verstehen

Kritiker behaupten, daß die Anzahl von Tieren an Bord von Nochs Arche sich auf Zehntausende, wenn nicht noch mehr Tiere hätte belaufen müssen. Aber bei diesem Einwurf gehen sie davon aus, daß die biblischen Arten den wissenschaftlichen Spezies entsprechen. Das ist aber nicht unbedingt der Fall.

Die biblischen Arten scheinen unterschiedliche Zuchtgruppen zu sein. Wissenschaftliche Spezies können aber oft miteinander gekreuzt werden, was darauf hindeutet, daß mehrere mit einander kreuzbare Spezies möglicherweise eine einzige Art darstellen. Eine biblische Art entspricht daher eher einer wissenschaftlichen Gattung. Damit wird aber die Anzahl der Tiere, die sich an Bord der Arche hätten befinden müssen, immens verringert.

Es ist eine wohlbekannte Tatsache, daß alle modernen Hundarten mit Hilfe eines gewöhnlichen Hundepaares durch spezielle Zuchttechniken erzeugt werden könnten. Die Bandbreite würde dabei vom winzigen Chihuahua bis zum eindrucksvollen Bernhardiner reichen.

Nach bestimmten Schätzungen würde ein Landtier durchschnittlicher Größe nur etwa einen Achtel Kubikmeter an Raum beanspruchen. Viele Studien sind zu dem Schluß gelangt, daß ein Schiff von der Größe und der Bauform der Arche Noah durchaus in der Lage wäre, die notwendige Anzahl an Tieren aufzunehmen und dabei immer noch genügend notwendiger Lagerraum und Raum für die Wohneinheiten übrigbleiben würde.



Nach der Beschreibung der Bibel war die Arche ein großes Schiff mit drei Decks. Dieses Modell des Autors zeigt die Größe der Arche in Relation zu ihren Passagieren.

wie Wale, Delphine, Seehunde, Walrosse und viele andere enthalten, deren hauptsächlichster Lebensraum das Wasser ist, obwohl sie Luft atmen. Einige Reptilien und die meisten Amphibien würden in diese Kategorie fallen.

Viele andere landlebende Tiere waren möglicherweise in der Lage, auch außerhalb der Arche zu überleben. Dazu würden etwa die Insekten und die Protozoen gehören. Manche Insekten könnten etwa auf im Wasser treibenden Pflanzenbüschel überlebt haben.

Gott verdeutlicht diesen Punkt, als er die Tiere beschreibt, die in der Flut umgekommen sind. Das waren typische Beispiele für die Art von Tieren, die Noah auf Gottes Geheiß an Bord der Arche nehmen sollte: „Da ging alles Fleisch unter, das sich auf Erden regte, an Vögeln, an Vieh, an wildem Getier und an allem, was da wimmelte auf Erden, und alle Menschen. Alles, was Odem des Lebens hatte auf dem Trockenen, das starb“ (1. Mose 7,21-22).

Wenn man die Frage unter statistischen Gesichtspunkten angeht, dann ist es leicht zu erkennen, daß die Arche durchaus ihre vorgesehene Ladung hätte aufnehmen können. Laut John Woodmorappe (*Noah's Ark: A Feasibility Study*, 1996, Seite 7) hätte die Gesamtzahl der Tiere, die Noah in die Arche hätte aufnehmen müssen, um die biblischen Bedingungen zu erfüllen, zwischen 2000 und 16000 Tieren gelegen – nicht bei Hunderttausenden, wie manche annehmen.

Enorme Größe der Arche

Eine weitere Fehlvorstellung betrifft die Größe der Arche. In Wirklichkeit war die

Arche ein gigantisches Schiff. Aus dem biblischen Bericht können wir hier die beeindruckende Größe der Arche ersehen. Für den Bau der Arche gab Gott Noah folgende Anweisungen: „Mache dir einen Kasten von Tannenholz und mache Kammern darin und verpiche ihn mit Pech innen und außen. Und mache ihn so: Dreihundert Ellen sei die Länge, fünfzig Ellen die Breite und dreißig Ellen die Höhe. Ein Fenster sollst du daran ma-

chen obenan ... Und er soll drei Stockwerke haben, eines unten, das zweite in der Mitte, das dritte oben“ (1. Mose 6,14-16).

Eine Elle ist ungefähr 46 Zentimeter lang. Bei hebräischen Maßeinheiten glauben die meisten Gelehrten, daß die Elle zwischen 43 und 53 Zentimeter lang war. Manche gehen sogar von einer Länge von 63 Zentimetern aus. Wenn wir die Elle auf 46 Zentimeter ansetzen, dann wäre die Arche 137 Meter lang, 23 Meter breit und 14 Meter hoch gewesen. Wenn wir statt dessen ein größeres Ellenmaß annehmen, dann wäre die Arche sogar noch entsprechend größer gewesen.

Vom kleineren Ellenmaß ausgehend würde die Verdrängungstonnage der Arche, das Gewicht an Wasser, das sie bei einem Tiefgang von 15 Ellen verdrängen würde, bei 22 000 Tonnen (über 20 Millionen Kilogramm) liegen. Zum Vergleich: die U.S.S. *Salem*, ein 218 Meter langer Kreuzer, der 1949 in Dienst genommen wurde, hatte eine Verdrängungstonnage von 21 500 Tonnen.

Die Bruttotonnage der Arche, ein Raummaß (100 Kubikfuß entsprechen einer Bruttotonne), hätte 15 100 Tonnen betragen. Ihr gesamtes Volumen hätte daher 1.518.000 Kubikfuß (etwa 43 000 Kubikmeter) betragen. Das würde dem Aufnahmevermögen von 569 modernen Eisenbahnwaggons entsprechen. Das Standardmaß für die Länge eines Waggons (US-Maß) liegt bei 44 Fuß (etwa 14 Meter) mit einem Volumen von 2670 Kubikfuß (etwa 80 Kubikmeter). Das würde dann also einen Zug von mehr als 8 km Länge ergeben.

Die Gesamtfläche der drei Schiffsdecks der Arche umfaßte mehr als 9380 m², ca. 30 Prozent mehr als ein Fußballplatz. Wenn

man sich die Maße der Arche ansieht, wird deutlich, daß sie von ihrer Größe her durchaus mit heutigen Hochseeschiffen vergleichbar wäre. Sie war wahrscheinlich das größte Schiff seiner Art, das je bis ins späte 19. Jahrhundert hinein, als zum ersten Mal Schiffe aus Metall angefertigt wurden, gebaut worden ist“ (siehe John Whitcomb und Henry Morris, *The Genesis Flood*, 1998, Seite 10).

Die Arche wurde im Breite-Längen-Verhältnis von 1:6 (50 Ellen zu 300 Ellen) angefertigt. Wissenschaftliche Untersuchungen zum Schiffsbau haben ergeben, daß dies ein besonders stabiles Breite-Längen-Verhältnis ist. Die meisten auf dem Meer eingesetzten Schleppkähne sind zum Beispiel in diesem Verhältnis gebaut. Nach einer Schätzung hätte die Arche so leicht sogar die größten Meereswellen aushalten können. Mit einem steinernen Schleppanker versehen, wäre die Arche durchaus in der Lage gewesen, jeder Meereswelle zu trotzen. Die Konstruktion der Arche hätte ein Kentern fast unmöglich gemacht.

Die Arche war anscheinend lediglich ein schwimmendes, einem Schleppkahn ähnliches Seefahrzeug. Das hebräische Wort für Arche bedeutet schlicht Kasten. Die Arche brauchte keinen Bug und kein Steuerruder. Sie brauchte keine Segel, Ruder oder irgendeinen anderen Antrieb. Sie mußte sich nur treiben lassen. Da sie in Kastenform gebaut war, hatte sie einen größtmöglichen Innenraum.

Die Pflege für die Tiere

Manche Kritiker der Bibel, die über die Sintflut spotten, behaupten, daß es den acht Personen an Bord niemals möglich gewesen wäre, für all die mitgenommenen Tiere ausreichend zu sorgen. Aber auch diese Annahme beruht auf einer weitverbreiteten Fehlvorstellung über die menschliche und gesellschaftliche Entwicklung. Bei dieser Theorie geht man davon aus, daß die Menschen der Antike nicht fortschrittlich genug waren, um eine solche anscheinend enorme Verantwortung wahrzunehmen.

Es stimmt zwar, daß wir heute bestimmte zusätzliche Formen moderner Technologie zur Verfügung haben, die den Menschen der Antike nicht zur Verfügung standen. Unsere Vorfahren waren aber in vielerlei Hinsicht sehr erfindungsreich. Denken Sie nur an die sieben Wunder der antiken Welt wie die ägyptischen Pyramiden, die Hängenden Gärten von Babylon und viele andere bemerkenswerte menschliche Werke mit eingeschlossen. Viele dieser Kon-

struktionswunder wurden bis heute nicht wiederholt.

Bei der Tierpflege wäre sehr viel Zeit gespart worden, wenn entsprechende arbeitssparende Anlagen bereits beim Bau der Arche angelegt worden wären. In Wirklichkeit hätten die meisten der Tiere nur wenig oder keine Pflege gebraucht, nachdem sie erst einmal an Bord der Arche waren. Mit Hilfe der richtigen Technologie hätte Noah selbstversorgende Käfig- und Tierhaltungssysteme einbauen können, die dann zu ihrem Funktionieren nur wenig menschliche Aufmerksamkeit erfordert hätten. Und selbst ohne die richtige Technologie hatte Noah ja Gottes Anleitungen.

Die Arche nutzte wahrscheinlich selbstversorgende, selbstbewässernde und selbstreinigende Technologien. Solche arbeitssparende Entwürfe waren in der antiken Welt ziemlich weit verbreitetes Wissen.

Die Käfige hätten mit maschenartigen Böden und abgeschrägten Abfallbeseitigungssystemen ausgestattet sein können, die die tierischen Abfallprodukte in eine Abflußrinne leiteten. In dieser Abflußrinne wäre der Abfall dann entweder getrocknet worden (und wäre so geruchlos und inaktiv geworden) oder er wäre z. B. durch Erdwürmer und Bakterien biologisch kompostiert worden. Er hätte aber auch einfach mit Hilfe eines abgeschrägten Muldensystems, das nach außen führte, von Bord geleitet werden können. Die Boxen für die größeren Tiere hätten mit schrägen Böden versehen werden können, so daß sich der Abfall an einem Ende eines solchen Stallbereichs gesammelt und dort hätte getrocknet werden können. Für eine solche Abfallbeseitigung wäre keine menschliche Arbeit notwendig gewesen.

Futter hätte bereits vorab in einen Schacht oder in Behälter an der Seite der Käfige eingelagert werden können und den Tieren eine anschließende Selbstfütterung ermöglicht. In diesen Schächten hätte Futter für lange Zeiträume gelagert werden können. Für zusätzliche Futtermittel hätten sich weitere Behälter in der Käfigdecke oder – nahe geeignet. Die gleichen Techniken wer-

den heute in der Tierhaltung eingesetzt, um die Arbeitseffizienz zu erhöhen. Damit hätte die für die Fütterung der Tiere notwendige Zeit deutlich reduziert werden können.

Wasser hätte dagegen zu sich selbst füllenden Wannern oder Trögen geleitet werden können. Das Wasser hätte dabei durch ein System von Regenwasserzisternen gesammelt oder bereits vor der Sintflut eingelagert werden können. Die Menschen der Antike fertigten gewöhnlich Rohrleitungen im Innern aus Schilf, gebackenem Ton und Bambusrohren an.

Die Arche war kein schwimmender Zoo. Tiere, die in einem Zoo gehalten werden, erfordern viel mehr Auslauf, spezielles Futter und individuelle Zuwendung. Die Arche war ein Rettungsschiff, das von Noah unter Gottes spezieller Anleitung angefertigt worden war.

Die Situation in der Arche entsprach deshalb eher den Zuständen, wie wir sie heute in einem modernen Tierlabor oder Einrichtungen zur Massentierhaltung finden, mit einer relativ beengten, aber sauberen Umgebung.

Das Wesen der Tiere spielte auch eine Rolle

Wußten Sie, daß auch Tiere, die nicht als klassische Winterschläfer gelten, unter bestimmten Bedingungen die latente Fähigkeit haben, ihren Metabolismus stark zu reduzieren? Ein solcher reduzierter Metabolismus kann durch mehrere Faktoren wie Temperaturschwankungen, Futter- und Wasserknappheit oder Lichtveränderungen und andere Umweltreize herbeigeführt werden (Terry Vaughan, *Mammalogy*, 1986, Seite 421, 469-471).

Viele Nagetiere und kleine Säugetiere verfallen im Laufe ihres täglichen Zyklus in eine Art Starre. Während dieses Zustands der Starre essen und trinken die Tiere nicht und erzeugen auch keinen Abfall. Obwohl die Besatzung der Arche sich um all die Tiere hätte kümmern können, wäre diese Notwendigkeit deutlich reduziert worden, wenn einige der tierischen Bewohner der Arche entweder in einen Winterschlaf oder Starrzustand verfallen wären.

Wenn alle Fakten berücksichtigt werden, dann wird deutlich, daß die Besatzung der Arche in der Tat Tausende von Tieren hätte versorgen können. Studien über die Tierhaltung haben ergeben, daß einige wenige Menschen Zehntausende von Tieren versorgen können (John Owen, *Cattle Feeding*, 1983, Seite 101; E. C. Miller und E. F. Hodges, „One Man Feeds 5,000 Cattle or 60,000 Broilers“, *1970 Yearbook of Agriculture*, Seite 57).

Was machte die Arche möglich?

Gott befahl dem Patriarchen Noah, eine Arche zu bauen. Er räumte ihm ausreichend Zeit für die Erfüllung dieser Aufgabe ein, der spezifische Anweisungen und Maßangaben zugrunde lagen.

Immer wieder sehen wir dieses wichtige Prinzip in der Bibel bestätigt: Gott ermöglicht seinen Dienern immer, die jeweilige Aufgabe zu erfüllen, die er ihnen aufgetragen hat. Das Ziel des Schöpfers war es, das Überleben der Menschheit zu sichern. Bei der Umsetzung dieses Ziels war der Patriarch Noah sein menschliches Werkzeug.

Noah führte Gottes Anweisungen buchstabengetreu aus: „Und Noah tat alles, was ihm Gott gebot“ (1. Mose 6,22). Gott bezeugte Noah gegenüber, daß er ein gerechter Mann war: „Und der HERR sprach zu Noah: Geh in die Arche, du und dein ganzes Haus; denn dich habe ich gerecht erfunden vor mir zu dieser Zeit“ (1. Mose 7,1). Deshalb hat unser Schöpfer auch seiner gedacht und ihn und seine Familie sicher durch die weltweite Sintflut gebracht (1. Mose 8,1).

Noah war der Gehorsam gegenüber Gott wichtiger als die Anerkennung seiner Mitmenschen oder irgendein persönliches Lebensziel. Das ist das geistliche Vermächtnis, das heute als mahnendes Beispiel für alle dient, die zu den Nachfolgern Jesu Christi gezählt werden wollen: „Denn Gott hat ... die frühere Welt nicht verschont, sondern bewahrte allein Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, mit sieben andern, als er die Sintflut über die Welt der Gottlosen brachte“ (2. Petrus 2,4-5). **GN**

Besuchen Sie uns online!

Wußten Sie, daß Sie uns im Internet finden können? Alle Ausgaben unserer Zeitschrift **GUTE NACHRICHTEN** (in html- und pdf-Formaten) sowie unsere biblisch orientierte Publikation **INTERN**, alle verfügbaren Broschüren und die zwölf Lektionen unseres kostenlosen Fernlehrgangs finden Sie online bei **www.gutenachrichten.org**. Mit unserer Suchmaschine treffen Sie in unseren Publikationen schnell auf das gewünschte Thema. Falls Sie ein gedrucktes Exemplar einer Broschüre haben möchten, können Sie es bequem mit dem online-Bestellformular anfordern.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
D-53195 Bonn

Liebe Leserin, lieber Leser!

Als meine Frau und ich vor 23 Jahren das Land Israel besuchten, erlebten wir eine Überraschung nach der anderen. Eine davon ist mir bis heute in besonderer Erinnerung geblieben. Wir waren mit einer Studiengruppe zwei Wochen lang unterwegs, von der israelisch-libanesischen Grenze im Norden bis nach Beerseba im Süden, und vom Mittelmeer im Westen bis ans Tote Meer. In der zweiten Woche verbrachten wir auch ein paar Tage in und um Jerusalem.

Nur ein Jahr nach dem Einmarsch Israels in den Libanon waren wir von der allgemeinen friedlichen Atmosphäre sehr überrascht. Wir mußten uns nicht immer bei unserer Reisegruppe bleiben, sondern konnten auch auf eigene Faust bestimmte Objekte besichtigen, die uns interessierten. Kein einziges Mal fühlten wir uns bedroht oder in Gefahr.

Es gab immer wieder die Art Überraschung, die bibelkundige Menschen erleben, wenn sie zum ersten Mal das Land der Bibel besuchen und die Bibel für sie lebendig wird. Mehrmals hatten wir ein sogenanntes „Aha-Erlebnis“, als ein scheinbar unwichtiges Detail der biblischen Erzählung auf einmal, sozusagen vor Ort in Augenschein genommen, zu seiner vollen Geltung kam.

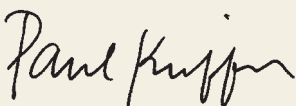
Die größte Überraschung während unserer Reise hatte ebenfalls mit Bibelkunde zu tun, aber auf eine andere Art. Ich erlebte sie während unseres Aufenthaltes in Jerusalem. Wir besuchten die Westmauer (früher Klage-mauer genannt) und das unter muslimischer Kontrolle stehende Gelände des Tempelbergs. Nach diesem Tagesausflug gab es als Ergänzung einen Vortrag über die Geschichte des biblischen Tempels. Unser Referent war ein israelischer Archäologe, ein Jude.

In seinen Ausführungen über die Zeit Salomos, in der der erste Tempel gebaut wurde, nannte er das gesamte Volk Israels zu Salomos Lebzeiten „die Juden“. Zunächst meinte ich für mich, es wäre ein Versprecher gewesen, aber dann wiederholte er es. Nach dem Vortrag fragte ich unseren Reiseleiter, der selbst auf dem Gebiet der biblischen Archäologie studiert hatte, ob er unseren Referenten auch so wie ich verstanden hatte. Er stimmte mir zu, und die Überraschung war perfekt.

Wenn Sie den durchschnittlichen Konfessionschristen fragen, „Wer ist Israel?“ bzw. „Wer sind heute die Israeliten der Bibel?“, dann werden Sie aller Wahrscheinlichkeit nach als Antwort „die Juden“ bekommen. Die Unkenntnis der Bibel, die sich in dieser Antwort widerspiegelt, überrascht in einem Land nicht, in dem nach einer Umfrage des Nachrichtenmagazins FOCUS nicht einmal der Hälfte der befragten Konfessionschristen der Inhalt der Zehn Gebote gut bekannt und nur 17 Prozent der Befragten die Bergpredigt Jesu bekannt ist.

Daß ein gebildeter Jude sein Volk, das ursprünglich nur einen der zwölf Stämme Israels darstellte, mit dem ganzen Volk Israel verwechselte, war hingegen eine große Überraschung. Eine ausführliche Behandlung der biblischen Geschichte vom Volk Israel finden Sie in unserer kostenlosen Broschüre *Amerika und Großbritannien: Was sagt die Bibel über ihre Zukunft?*. Auf Anfrage senden wir sie Ihnen gerne zu.

Mit freundlichen Grüßen



Paul Kieffer
Redaktion GUTE NACHRICHTEN



Leser fragen, wir antworten

Frage: Sie kennen mich nicht, aber ich lernte Ihre Organisation in der italienischen Zeitschrift *Libero* vom 8. Februar 2006 kennen. Das Interview mit einem Ihrer Autoren fand ich im Internet, als ich auf der Suche nach Christen war, die die Feste der Bibel halten. Ich bin an der Bibel sehr interessiert. Wenn ich darin lese, stelle ich fest, daß Jesus unser Passah genannt wird und daß Pfingsten der Gründungstag der Kirche war. Wenn diese beiden biblischen Feste so wichtig sind, gehe ich davon aus, daß es die anderen auch sind. Wenn ich mich aber mit christlichen Kirchen befasse, fällt mir auf, daß sie diese Feste nicht halten. Sie sagen, ihre Bedeutung sei erfüllt und deshalb brauchen wir sie nicht mehr zu halten. In dem *Libero*-Interview sagte Ihr Autor, daß Sie sich von anderen Kirchen gerade durch das Halten dieser Feste unterscheiden. Sagen Sie mir dann bitte, welche Bedeutung das nächste Jahresfest, der Posaumentag, hat und ob diese Feste eine zukünftige Bedeutung haben oder nur an vergangene Ereignisse erinnern.

M. B., Mailand (Italien)

Antwort der Redaktion: Wir freuen uns über Ihren Mut und Ihr Interesse an der biblischen Wahrheit. Sie stellen Fragen zu Themen, die nur wenige Menschen wirklich verstehen. Die Symbolik des Posaumentags hat mit einem Wendepunkt in der Menschheitsgeschichte zu tun, der in der Zukunft liegt.

Der Posaumentag versinnbildlicht nichts weniger als die Rückkehr Jesu Christi zur Erde, um das Reich Gottes hier aufzurichten! Die Offenbarung enthüllt eine Reihe von welterschütternden Ereignissen, die durch Engel, die sieben Posaunen erschallen lassen, dargestellt werden. Der siebte Engel bläst die letzte Posaune, die Christi Herrschaft ankündigt: „Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden“ (Offenbarung 11,15). Die Rückkehr Jesu ist das letzte Ereignis, das im Zusammenhang mit dem Blasen der prophetischen Posaunen steht. Diese letzte der sieben Posaunen kündigt eine sensationelle Nachricht an!

Der Posaumentag bedeutet auch die künftige Erfüllung von unzähligen alttestamentlichen Prophezeiungen, die das Kommen eines Messias voraussagen, der als König mit Macht und Autorität herrschen wird. Unmittelbar nach der Auferstehung Jesu erwarteten deshalb seine Apostel einen als Herrscher auftretenden Messias. Als er ihnen in jenen ersten Tagen erschien, stellten sie ihm Fragen wie: „Herr, wirst du in dieser Zeit wieder aufrichten das Reich für Israel?“ (Apostelgeschichte 1,6).

In den Jahren seines irdischen Wirkens hatte Jesus die Unterschiede zwischen seinem ersten und seinem zweiten Kommen angesprochen. Als Pontius Pilatus, Statthalter Judäas, Jesus unmittelbar vor der Kreuzigung verhörte, sagte Jesus klar, daß er zu jener Zeit nicht als Herrscher gekommen war.

Den Regierenden seiner Zeit sagte Jesus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, meine Diener würden darum kämpfen, daß ich den Juden nicht überantwortet würde; nun aber ist mein Reich nicht von dieser Welt.“ In diesem Abschnitt heißt es dann weiter: „Da fragte ihn Pilatus: So bist du dennoch ein König? Jesus antwortete: Du sagst es, ich bin ein König. *Ich bin dazu geboren und in die Welt gekommen*, daß ich die Wahrheit bezeugen soll“ (Johannes 18,36-37).

In der Bibel wurden Posaunen u. a. verwendet, um wichtige Mitteilungen anzukündigen oder Alarm zu schlagen. Dank ihrer Fähigkeit, in größeren Entfernungen gehört zu werden, eigneten sich Posaunen in idealer Weise, um auf sich aufmerksam zu machen.

Die neutestamentlichen Autoren offenbarten zusätzliche Erkenntnisse zur Bedeutung des Posaunenblasens, wie z. B. Paulus' Beschreibung der Rückkehr Jesu Christi: „*Denn er selbst, der Herr, wird, wenn der Befehl ertönt, wenn die Stimme des Erzengels und die Posaune Gottes erschallen, herabkommen vom Himmel*, und zuerst werden die Toten, die in Christus gestorben sind, auferstehen. Danach werden wir, die wir leben und übrigbleiben, zugleich mit ihnen entrückt werden

auf den Wolken in die Luft, dem Herrn entgegen“ (1. Thessalonicher 4,16-17).

Paulus beschrieb die Zeit der Auferstehung zum ewigen Leben für die Erstlinge, über die Pfingsten etwas aussagt: „... in einem Augenblick, zur Zeit der letzten Posaune. Denn es wird die Posaune erschallen, und die Toten werden auferstehen unverweslich, und wir werden verwandelt werden“ (1. Korinther 15,52).

Der Apostel Johannes verband das Blasen einer Posaune mit der Rückkehr Christi, als er schrieb: „*Und der siebente Engel blies seine Posaune*; und es erhoben sich große Stimmen im Himmel, die sprachen: Es sind die Reiche der Welt unseres Herrn und seines Christus geworden, und er wird regieren von Ewigkeit zu Ewigkeit“ (Offenbarung 11,15). Diese Bibelstellen zeugen von der dramatischen Bedeutung des Posaumentages.

Die anderen Festtage im Herbst – Versöhnungstag, Laubhüttenfest und Letzter Großer Tag – offenbaren, wie Gott dem Großteil der Menschheit die Errettung durch Jesus Christus ermöglichen wird.

Warum halten die allermeisten Kirchen heute diese Tage nicht? Sie folgen in den Fußstapfen des Christentums nach, das nach dem Ableben der ersten Christengeneration entstanden ist und viele der Lehren und Praktiken der ersten Christen durch nichtbiblische Rituale ersetzt hat. **GN**

VORTRAG IN SCHLUCHSEE

Die Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN lädt ihre Leser zu einem Vortrag in Schluchsee im südlichen Schwarzwald ein. Am Sonntag, dem 8. Oktober 2006 spricht Chefredakteur Paul Kieffer zum Thema „Der zweite Auszug Israels“. Der Vortrag findet im Rahmen einer Veranstaltung des Laubhüttenfestes im großen Kursaal des Kurhauses statt (Fischbacher Str. 7, 79859 Schluchsee). Die Veranstaltung beginnt um 11.00 Uhr und dauert voraussichtlich zwei Stunden. Einlaß ist ab 10.30 Uhr. Der Eintritt ist kostenlos und der Besuch des Vortrags unverbindlich.



Leserbriefe

„Es ist mein Leben“

Ich lese Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN schon einige Zeit. Ich gebe zu, noch nie ganz die Bibel gelesen zu haben, obwohl mich als Kind die biblischen Geschichten immer fasziniert und zum Nachdenken gebracht haben. Der Artikel in Heft Nr. 2 (März-April 2006) „Es ist mein Leben! Ich tue niemandem weh!“, hat mir gut gefallen, da er der Wahrheit entspricht. Ich weiß das aus eigener Erfahrung. Dieser Satz beruht auf Selbsttäuschung, weil man den Blick in die Zukunft verloren hat. Ich hatte vor ca. zehn Jahren einen Freund, der nach diesem Motto gelebt hat. Er starb an einer Überdosis Heroin. Er hatte Hepatitis C und war HIV-positiv. Der liebe Gott hat es gut mit mir gemeint, er hat mich auf sonderbare Weise von diesen Krankheiten verschont. Weshalb? Ja, das frage ich mich oft.

B. L., Ubstadt-Weiher

Antwort der Redaktion: Wir danken Ihnen für Ihre positive Einschätzung unserer Arbeit und Ihre Offenheit. Wir sind überzeugt, daß das Wissen um die Bestimmung des Lebens allen Menschen helfen kann, der Zukunft positiv entgegenzusehen und so manche Fallen, wie die von Ihnen beschriebenen, zu meiden. Unsere kostenlose Broschüre „Das Geheimnis Ihrer Existenz“ empfehlen wir allen, die sich mit ihrem Daseinszweck näher befassen wollen.

GUTE NACHRICHTEN hilft mit Deutsch

Vielen Dank für Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN. Mir gefallen aber vor allem Ihre Broschüren, wofür ich mich auch bedanke. Ich bin Deutschlehrerin, und Ihre Publikationen helfen mir, meinen Wortschatz zu bereichern und mich auch geistlich zu „ernähren“.

G. P., Baia Mare (Rumänien)

Antwort der Redaktion: Wir versenden unsere Zeitschrift an Abonnenten in 21 Ländern Europas.

Interessanter Fernlehrgang

Anbei meine dritte Testkarte [des Fernlehrgangs] für Sie zur Auswertung. An dieser Stelle möchte ich Ihnen sagen, daß es mir viel Freude bereitet hat, daran teilzunehmen. Für mich als Bibelunkundige war es eine echte Bereicherung und hat mir die ganze Geschichte unseres Seins und Werdens näher

gebracht. Seit kurzem besitze ich nun auch eine Lutherbibel und lese sehr oft darin. Falls Sie noch andere so interessante Kurse o. ä. anbieten, so lassen Sie es mich bitte wissen.

B. S., Berlin

Anbei sende ich Ihnen die Antwortkarte des dritten und letzten Tests vom Fernlehrgang. An dieser Stelle bedanke ich mich bei Ihnen ganz herzlich. Diese zwölf Hefte sind sehr informativ. Sie sind ansprechend und gut aufgemacht und vor allem sehr lehrreich! Nun werde ich mich eingehend auch mit den „Denkanstößen“, die hinten auf den Heften abgedruckt sind, beschäftigen. Diese habe ich während des Kurses etwas vernachlässigt und sie mir für jetzt aufgehoben. Das Schöne ist auch, daß man die Hefte jederzeit von neuem studieren kann. Am Wichtigsten aber ist, daß der Zugang zur Bibel dadurch viel einfacher wird. Besonders zu denken gibt mir das zwölfte Heft, in dem Gottes Festtage aufgeführt sind. Davon wußte ich bisher fast nichts. Es ist traurig, wie so etwas weitgehend in Vergessenheit geraten kann.

J. B., Rottenburg

Antwort der Redaktion: Jesus, seine Apostel und die ersten Christen hielten die biblischen Festtage. Die Feiertage des heutigen Christentums hingegen waren ihnen unbekannt. In unserer kostenlosen Broschüre „Gottes Festtage – der Plan Gottes für die Menschen“ finden Sie weitere Informationen über die Festtage der Bibel.

Angst vor der Offenbarung?

Ich reiche die Frage an Sie weiter, die sich mir nach dem Lesen Ihrer Lektüre aufgedrängt hat: Unter welchen Begleitumständen werden die Dinge unserer Welt im Sinne Gottes neu geordnet? Leider wird um eine klare Aussage hierzu von den meisten Autoren christlicher Schriften doch stets ein Bogen gemacht. Warum nur? Jeder Leser des Bibelbuches „Offenbarung des Johannes“ erhält klare Aussagen und Fakten; ich denke da speziell an die Kapitel Offenbarung 11 und 13, die Ihnen ebenfalls bekannt sind.

H.-D. M., Offenbach

Antwort der Redaktion: Der Standpunkt des Kirchenlehrers Augustinus (354-430 n. Chr.) wurde bald der offizielle Standpunkt der Staatskirche: Das Buch der Offenbarung solle nicht

wörtlich oder als zukunftsweisend angesehen werden, sondern lediglich als eine Allegorie des Kampfes zwischen Gut und Böse bzw. zwischen der Kirche und der Welt. Diese Interpretation der Johannes-Visionen wurde zum anerkannten Lehrsatz eines abgewandelten Christentums, das nach dem Ableben der ersten Christengeneration allmählich entstanden ist.

Auf dem Flohmarkt entdeckt

Ihre Zeitschrift GUTE NACHRICHTEN habe ich von einem Flohmarktbesucher leihweise bekommen. Beim Durchlesen habe ich entdeckt, daß ich diese Zeitschrift bei Ihnen beziehen kann, ebenso Ihre Broschüre *Biblische Prophezeiung: Ein Blick in Ihre Zukunft?*. Für die Zusendung dieser Publikationen bedanke ich mich recht herzlich im voraus.

H. M., Ludwigshafen

Antwort der Redaktion: Hoffentlich hat der Flohmarktbesucher unsere Zeitschrift kostenlos bekommen! Alle unsere Broschüren sowie unsere Publikationen INTERN und GUTE NACHRICHTEN sind kostenlos. Gerne senden wir Ihnen die gewünschten Schriften zu.

Richtige Rechtschreibung

Ich möchte nur kurz Stellung nehmen zu dem Leserbrief „Richtige Rechtschreibung“. Die Schreibweise ist doch unerheblich, es kommt doch auf den Inhalt an und nicht auf dieses klein, klein, einmal wird es so geschrieben und ein anderes Mal wieder anders – so wie man es schreibt, ist es richtig. Niemand regt sich darüber auf, daß wir durch die Medien zugemüllt werden. Wo bleiben da die guten Nachrichten? Deshalb bin ich froh, daß ich von Euch GUTE NACHRICHTEN bekomme.

I. B., Karlskron

Antwort der Redaktion: Ab Januar 2007 erscheinen unsere Publikationen INTERN und GUTE NACHRICHTEN in der revidierten neuen Rechtschreibung.

Wir freuen uns über Ihre Kommentare, behalten uns aber das Recht vor, alle veröffentlichten Leserbriefe zu kürzen. Unsere Postanschrift ist GUTE NACHRICHTEN, Postfach 30 15 09, 53195 Bonn. Sie können uns auch per E-Mail unter der Adresse info@gutenachrichten.org erreichen. Anonyme Briefe werden nicht veröffentlicht.

Wer war **der** Lebensspender?

Bei der Evolutionstheorie geht man von der Prämisse aus, daß das Leben bereits existierte oder von selbst entstanden sei. Ist diese Prämisse jedoch naturwissenschaftlich zu belegen?

Von John Ross Schroeder und Bill Bradford

Nachdem wir die Frage nach dem Ursprung des Universums behandelt haben (GUTE NACHRICHTEN, März-April 2006, Seite 4), stellt sich als nächstes die nach dem Ursprung des Lebens. Wir haben bereits gesehen, daß das Universum nicht „von selbst“ entstanden ist – es hatte einen Anfang. Wie stellt sich die Situation beim „Leben“ dar?

Wie fing das Leben an? Entstand die Vielfalt an Lebensformen auf der Erde aus dem Nichts? Wie wird leblose Materie zu lebendem Gewebe? Welche chemischen Prozesse verwandeln nichtlebende Substanzen in lebendige Organismen? Setzen die Prozesse von selbst ein oder ist dafür ein Wunder notwendig? Kann das Leben einem übernatürlichen Ursprung – einem Lebensspender – überzeugend zugeschrieben werden?

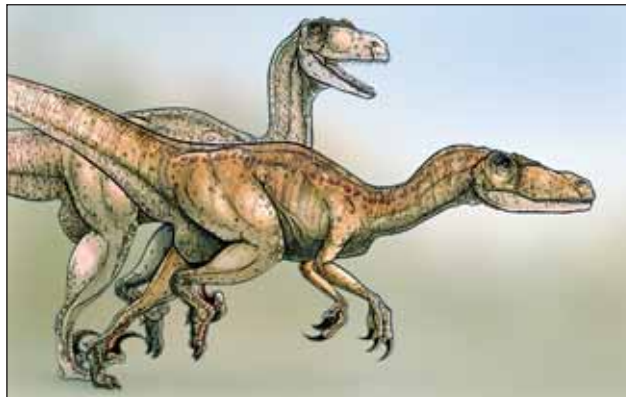
Auf diese grundsätzlichen Fragen brauchen wir glaubwürdige Antworten. Trotz jahrzehntelanger Forschung gibt es keine Beweise für die Selbstentstehung des Lebens. Die bisherige Forschung hat eigentlich das Gegenteil bewiesen. Streng kontrollierte Experimente in abgeschirmten Laboren konnten kein Leben aus toter Materie produzieren, denn *Leben kann nur von Leben kommen*.

Dieser Bereich ist besonders problematisch für diejenigen, die die atheistische, evolutionäre Erklärung für das Leben akzeptieren. Selbst Richard Dawkins als überzeugter Evolutionist räumt ein, daß „die Essenz des Lebens *statistische Unwahrscheinlichkeit in kolossalem Maßstab* ist. Wie auch immer Leben erklärt wird, es kann nicht Zufall sein. Die wahre Erklärung der Existenz für Leben muß, im Gegenteil, die Antithese des Zufalls beinhalten“ (Richard Dawkins, *Der blinde Uhrmacher*, Seite 383, Hervorhebung durch uns).

Die Urschleim- oder Ursuppentheorie

Man hat versucht, die Entstehung des Lebens mittels einer hypothetischen Vergangenheit zu erklären. Dabei gibt es die

Szene einer sich abkühlenden, neugeformten Erde, mit einer Atmosphäre aus einfachen Gasen wie Wasserstoff, Stickstoff, Ammoniak und Kohlendioxyd, aber fast ohne Sauerstoff. Die Zusammensetzung dieser Uratmosphäre soll durch das Einwirken von Energie, wie z. B. durch Blitzschläge, verändert worden sein. Daraus sollen sich einfache Aminosäuren gebildet haben.



Sind die Vermutungen wahr, auf denen sich die Evolution gründet? Stützen Fossilien die Theorie Darwins?

Man geht davon aus, daß immer mehr chemische Verbindungen entstanden sind und sich daraus allmählich die primitiven Ozeane entwickelten, die einer heißen, verwässerten Suppe ähnlich gewesen sein sollen. Die primitiven Aminosäuren – Grundbausteine von Eiweiß – reihten sich von selbst zu DNA-Ketten und dann schließlich zu Zellen. Irgendwie soll sich das „Leben“ aus diesem „Urschleim“ entfaltet haben.

Forschern ist die Schaffung diverser Aminosäuren und anderer komplexer Verbindungen gelungen, indem sie Funken in einer Mischung verschiedener Gase zündeten. Trotz all ihrer Bemühungen ist ihnen jedoch die Schaffung neuen Lebens nicht gelungen. Grundlage für ihre Forschung ist die Annahme, daß bestimmte Elemente bereits auf der Erde existierten. Für den Ursprung dieser Elemente haben sie jedoch keine stichhaltige Erklärung. Außerdem haben sie nicht im Geringsten bewiesen, daß Leben aus chemischen Elementen – selbst den „richtigen“ Elementen – entstehen kann, die sich unter vorgegebenen Bedingungen über unbestimmte Zeit mischen.

Der Mensch mit seiner fortgeschrittenen Technik kann eine Handvoll der Bausteine produzieren, die ein Organismus zum Existieren benötigt. Er konnte jedoch noch keine Lebensform schaffen – nicht einmal eine „einfache“ Zelle, geschweige denn ein viel komplizierteres Bakterium. Selbst das Klonen, eine bemerkenswerte wissenschaftliche Errungenschaft, funktioniert nur mittels des Einsatzes bereits existierenden Lebens.

Die Sichtweise der Wissenschaft ist daher rätselhaft. Wissenschaftler lehnen die Vorstellung eines intelligenten Schöpfers ab, können selbst jedoch kein neues Leben erschaffen – auch wenn sie Versuche unter den ihrer Meinung nach günstigsten Bedingungen durchführen. Das Ausbleiben des Erfolgs hat die naturwissenschaftliche Gemeinde nicht an ihrem Glauben gehindert, das Leben sei von selbst aus einer chemischen Ursuppe entstanden.

Leben aus dem All?

Nicht alle Wissenschaftler können sich damit anfreunden, die Erklärung für den Ursprung des Lebens auf Annahmen beruhen zu lassen. Der Biophysiker Francis Crick beispielsweise, der für seine Arbeit an der Entschlüsselung der Molekularstruktur von DNA mit dem Nobelpreis ausgezeichnet wurde, lehnt diese Vorgehensweise ab. Dazu schreibt er: „Ein ehrlicher Mensch, dem alle die heute gewonnenen Erkenntnisse zur Verfügung stehen, könnte nur behaupten, daß der Ursprung des Lebens in einem Sinne fast wie ein Wunder zu sein scheint, so vielfältig sind die zu erfüllenden Bedingungen für seinen Ursprung“ (*Life Itself: Its Origin and Nature*, 1981, Seite 88).

Sir Fred Hoyle ist einer der bekanntesten britischen Astrophysiker. Zusammen mit seinem Kollegen Chandra Wickramasinghe, Professor für angewandte Mathematik und Astronomie am University College in Cardiff, Wales, berechnete er die Wahrscheinlichkeit für das Vorhandensein aller notwendigen Proteine für die Entstehung des Lebens durch Zufall auf der Erde, von dem manche Wissenschaftler ausgehen.

Nach ihrer Berechnung ist die Wahrscheinlichkeit 1 zu $10^{40.000}$ – die Zahl eines gefolgt von vierzigtausend Nullen (genügend Nullen, um sieben Seiten dieser Publikation zu füllen!). Zu dieser Zahl gibt es gar keine Relationen, denn es gibt im gesamten sichtbaren Universum nur ca. 10^{80} subatomare Partikel. Für Mathematiker ist eine Wahrscheinlichkeit geringer als 10^{50} eine totale Unmöglichkeit.

Die Wahrscheinlichkeit der Entstehung des Lebens nach den traditionellen Ansichten der Wissenschaft „ist derart übermäßig gering, daß sie nicht in Betracht gezogen werden kann, selbst wenn das ganze Universum eine organische Suppe gewesen wäre“ (*Evolution From Space*, 1981, Seite 24).

Professor Hoyle folgert, daß „Leben nicht seinen Ursprung hier auf der Erde gehabt haben kann, noch sieht es so aus, als ließe sich die biologische Evolution durch eine auf die Erde beschränkte Theorie des Lebens erklären ... Das läßt sich durch rein wissenschaftliche Methoden zusammenfassen – durch Versuch, Beobachtung und Kalkulation“ (*The Intelligent Universe*, 1983, Seite 242). Wie Francis Crick gestehen die Professoren Hoyle und Wickramasinghe die Unmöglichkeit der traditionellen naturwissenschaftlichen Erklärung für die Entstehung des Lebens auf unserem Planeten ein.

Crick und andere renommierte Wissenschaftler vertreten jedoch die Ansicht, daß Mikroorganismen oder Sporen aus dem All zur Erde gelangt sein können und Leben hier so entstanden sei. Ihr Glaube an dieses sogenannte „Pan-Sperma“ erklärt aber immer noch nicht, wie das Leben an sich entstanden ist – ganz gleich, ob hier auf der Erde oder irgendwo im All.

Daß angesehene Naturwissenschaftler, darunter ein Nobelpreisträger, solche fast unvorstellbaren Spekulationen als Möglichkeit zulassen wollen, unterstreicht nur einmal mehr die Unmöglichkeit, daß die Tausenden detaillierter Lebensbausteine durch ziellose, vom Zufall abhängige Prozesse entstanden sein können. Genau das muß jedoch angenommen werden, will man die Evolutionstheorie als wahr gelten lassen.

Darwins Erklärung für neue Spezies

Die Wissenschaft hat keine Erklärung für den Ursprung des Lebens. Wie erklärt sie aber die Entstehung neuer Lebensformen aus bereits existierendem Leben? Charles Darwin übergang die Frage nach dem Ursprung des Lebens, indem er meinte: „Es ist Unsinn, zu diesem Zeitpunkt an den Ursprung des Lebens zu denken; da mag man genauso gut nach dem Ursprung der

Materie fragen“ (*Encyclopaedia Britannica*, 15. Ausgabe, Band 10, Seite 900, Stichwort „Leben“).

Die Evolutionstheorie wird weitgehend als Tatsache betrachtet. Sie gründet sich auf zwei Voraussetzungen, die wir bereits behandelt haben: Das Universum sei aus dem Nichts und das Leben von selbst aus leblosen chemischen Verbindungen entstanden. Geht man von diesen beiden Prämissen aus, postuliert die Evolutionstheorie eine Erklärung für die Existenz komplexer und diverser Lebensformen, die gemeinsame „einfachere“ Vorfahren hatten.

An dieser Stelle tritt Charles Darwin auf den Plan. Darwin gilt als „Vater“ der Evolutionstheorie. Er schlug vor, daß Spezies einen kontinuierlichen Verwandlungsprozeß mittels kleiner Veränderungen durchmachen. Dieser Prozeß stelle die natürliche Auslese der Lebenstüchtigsten dar. Darwin meinte, die Veränderungen seien reiner Zufall, beeinflussen aber schließlich auch die Fortpflanzung und wurden so auf die nachfolgenden Generationen übertragen.

Diese Hypothese weist mehrere Schwachstellen auf. Das „Überleben der Lebenstüchtigsten“, eine Stütze der Evolutionstheorie, bedingt die Notwendigkeit der Veränderung zum Überleben. Um das Überleben eines Lebewesens aber zu ermöglichen, müßte eine Veränderung, beispielsweise die Entwicklung eines Beins zur besseren Beweglichkeit oder eines Flügels zur Verhinderung von tödlichen Stürzen, in verhältnismäßig kurzer Zeit erfolgen und auf den Nachwuchs übertragen werden. Sonst hätte das Lebewesen keinen Vorteil von der Veränderung; sein Überleben wäre in Frage gestellt. Darwin ging jedoch gerade von einem sehr langsamen Veränderungsprozeß aus.

Darwins größte Herausforderung

Die in Unterrichtsbüchern beschriebenen fossilen Funde werden als vielfältige Lebensformen beschrieben, von denen manche während der Geschichte der Erde ausgestorben sind. Die übliche Interpretation des fossilen Materials erfolgt so, daß Darwins Theorie unterstützt wird, nach der sich einfache Lebensformen durch natürliche Veränderung zu komplexeren Lebewesen fortentwickelten. In den meisten Unterrichtsbüchern für Biologie findet man Abbildungen von diesem angeblich langsa-

men Wandel einer Spezies zur anderen: Fisch zu Amphibie, Amphibie zum Reptil, Reptil zum Säugetier usw.

Solche Abbildungen erfordern ein Muster beständiger Veränderung von einfachen zu komplexen Fossilien in den versteinerten Ablagerungen der Erde. In der praktischen Geologie ist das Muster jedoch nicht so beständig. Die Kluft zwischen den



Manche Forscher räumen ein, daß die Wahrscheinlichkeit der spontanen Entstehung des Lebens gleich Null ist. Mit ihrer Überzeugung, daß die Evolution dennoch stattgefunden hat, vertreten sie eine Art religiösen Glauben an das Unmögliche, das möglich wurde.

Abbildungen in den Unterrichtsbüchern und den tatsächlichen Funden in den steinernen Ablagerungen wird in den Texten selten erwähnt. Evolutionisten sind von ihrer Theorie derart überzeugt, daß sie – bewußt oder unbewußt – gegenteiliges Beweismaterial unberücksichtigt lassen.

Wäre die Evolution in der Tat die Erklärung für die Vielfalt an Lebewesen auf der Erde, so müßte es genügend Beweise für die zahllosen Zwischenstufen längst ausgestorbener Spezies geben. Charles Darwin mußte sich der Tatsache stellen, daß der fossile Bericht seine Schlußfolgerungen nicht unterstützt: „Warum sehen wir, wenn sich die Arten von anderen Arten in kleinen Schritten entwickelten, nicht überall zahllose Übergangsformen? Warum finden wir sie nicht in den zahllosen Schichten der Erdkruste als Fossilien vor?“ (*The Origin of Species*, Seite 136-137).

„Die Anzahl der Übergangsstufen, die damals existierten, muß enorm gewesen sein“, meinte er. „Warum ist dann nicht jede geologische Formation und jede Schicht voll von derartigen Zwischenstufen? Es ist bedauerlich, daß die Geologie nicht eine einzige solcher organischen Ketten gefunden hat. Denn das ist der offensichtlichste und ernsthafteste Einwand gegen die Theorie (der Evolution)“ (ebenda, Seite 260-261). Darwin war überzeugt, daß spätere Entdeckungen zahl- ▶



Reicht die Darwinsche Evolutionstheorie aus, um die erstaunliche Vielfalt an Lebewesen und deren gegenseitige Abhängigkeit zu



erklären? Warum fehlen unter gefundenen Fossilien die notwendigen „Übergangsformen“, die ein Pfeiler der Evolution sind?

reiche unentdeckte Verbindungsglieder, die als Beweise für seine Theorie fehlten, ans Tageslicht fördern würden. Was zeigt uns der Bericht über die Fossilien heute, mehr als 150 Jahre später, und nach intensiver Forschung praktisch überall auf der Erde?

Was offenbart der Fossilbericht?

Niles Eldredge, Konservator in der Abteilung für wirbellose Tiere am „American Museum of Natural History“ und stellvertretender Professor an der City University of New York, ist ein überzeugter Verfechter der Evolution. Trotzdem gesteht er die mangelnden Beweise in dem Bericht über die Fossilien für die traditionelle evolutionistische Sichtweise ein.

„Es ist kein Wunder, daß die Paläontologen die Evolution so lange gemieden haben“, meint er. „Es scheint nie zu glücken. Gründliches Sammeln an steilen Hängen offenbart plötzliche Richtungswechsel, geringfügige Schwingungen und die sehr seltene Ansammlung von Veränderungen – über Millionen von Jahren, eine viel zu langsame Geschwindigkeit, um die enormen Veränderungen zu erklären, die in der evolutionären Geschichte stattgefunden haben sollen.“

Wenn eine evolutionäre Neuigkeit bekannt wird, erfolgt dies gewöhnlich unter großer öffentlicher Aufmerksamkeit, aber oft ohne feste Beweise für das Nichtentstehen der Organismen an anderer Stelle! *Die Evolution kann nicht ewig woanders stattfinden.* Das ist jedoch der Eindruck, den der Bericht über die Fossilien auf manchen einsamen Paläontologen gemacht hat, der etwas über die Evolution erfahren wollte“ (*Reinventing Darwin: The Great Debate at the High Table of Evolutionary Theory*, 1995, Seite 95, Hervorhebung durch uns).

Stephen Jay Gould, Paläontologe an der Harvard University, ist heute vielleicht der bekannteste Autor zum Thema Evolution. Selbst ein eifriger Evolutionist, arbeitete er

mit Professor Eldredge bei der Formulierung von Alternativen zur traditionellen Sichtweise des Darwinismus zusammen. Wie Eldredge erkennt er an, daß der Bericht über die Fossilien im fundamentalen Widerspruch zur Vorstellung Darwins von der allmählichen Veränderung steht. „Die Geschichte der meisten fossilen Spezies“, schreibt er, „schließt zwei Eigenschaften ein, die mit der allmählichen Veränderung besonders unvereinbar sind:

1. **Beständigkeit:** Die meisten Spezies weisen keine Veränderung während der Dauer ihrer Existenz auf der Erde auf. Im Bericht über die Fossilien erscheinen sie bei ihrem Verschwinden praktisch genauso wie bei ihrem Auftreten; die morphologische Veränderung ist gewöhnlich eingeschränkt und ziellos.

2. **Plötzliches Auftreten:** In irgendeiner örtlichen Region entsteht keine Spezies allmählich durch die beständige Veränderung ihrer Vorfahren: Sie erscheint plötzlich und ist ‚voll entwickelt‘“ (Gould, „Evolution’s Erratic Pace“, *Natural History*, Mai 1977, Seite 13-14).

Fehlende Fossilien an kritischen Stellen

Francis Hitching, Mitglied des Royal Archaeological Institute, der „Prehistoric Society“ und der „Society for Physical Research“, erkennt die Probleme, will man den fossilen Bericht zur Unterstützung des Darwinismus heranziehen.

„Es gibt ca. 250 000 verschiedene Spezies von fossilen Pflanzen und Tieren in den Museen der Welt“, schreibt er. „Im Vergleich dazu gibt es heute ca. 1,5 Millionen bekannte lebende Spezies auf der Erde. Setzt man die [geschätzte] Zeitdauer des evolutionären Übergangs voraus, haben schätzungsweise mehr als 100mal mehr bereits ausgestorbene Spezies gelebt, als bislang entdeckt wurden ... Das Merkwürdige an der

Sache ist die Beständigkeit der Lücken bei den Fossilien; immer fehlen die Fossilien an den wichtigen Stellen. Sucht man nach den Verbindungsgliedern zwischen den Hauptgruppen der Tiere, findet man sie nicht. Jedenfalls nicht in den Mengen, um ihre Existenz über jeden Zweifel erhaben sein zu lassen. Entweder existieren sie überhaupt nicht, oder sie kommen so selten vor, daß endlose Diskussionen darüber geführt werden, ob ein bestimmtes Fossil das Verbindungsglied zwischen zwei Gruppen ist oder nicht ...

Es müßte Ausstellungs-Vitrinen voller Verbindungsglieder geben. Man müßte in der Tat meinen, daß die Fossilien sich derart nahtlos ergänzen würden, daß man Mühe hätte zu wissen, an welcher Stelle die wirbellosen Tiere aufhören und die Wirbeltiere anfangen. Das ist aber nicht der Fall. Statt dessen tauchen gut definierte, leicht zu klassifizierende Gruppen, z. B. die Fische, anscheinend aus dem Nichts kommend, in dem Fossilbericht auf: geheimnisvoll, plötzlich, voll entwickelt und auf eine höchst undarwinistische Weise. Vor ihnen [ihrem Erscheinen] gibt es verrückte unlogische Lücken, wo ihre Vorfahren sein sollten“ (*The Neck of the Giraffe: Darwin, Evolution and the New Biology*, 1982, Seite 9-10, Hervorhebung durch uns).

Das bestgehütete Geheimnis der Paläontologie

Was bedeutet dies alles? Die Evolution soll die allmähliche Veränderung einer Lebensform in eine andere bedeuten. Logischerweise wäre der fossile Bericht die einzig mögliche Quelle für Beweise, die diese These untermauert. Das hervorstechendste Merkmal des fossilen Berichts ist jedoch der Mangel an Beweisen für diese These. Im Gegenteil: Der fossile Bericht widerspricht der Möglichkeit einer langsamen Veränderung von Lebensformen über sehr lange Zeiträume.

Professor Eldredge berührte den Kern des Problems, als er zugab, daß Darwin „praktisch ein neues Gebiet naturwissenschaftlicher Forschung erfand – heute als Taphonomie bekannt –, um zu erklären, warum der fossile Bericht *so mangelhaft, so voller Lücken* ist, daß die postulierten Muster allmählicher Veränderung nicht sichtbar werden“ (Eldredge, Seite 95-96, Hervorhebung durch uns).

Professor Gould räumt in ähnlicher Weise ein, daß die „äußerste Seltenheit“ von Beweisen für die Evolution in dem fossilen Bericht „*das Industriegeheimnis der Paläontologie*“ ist. Darüber hinaus erkennt er an, daß „evolutionäre Bäume, die unsere Unterrichtsbücher schmücken, Angaben nur an den Spitzen und Gabeln ihrer Äste haben; alles andere wird geschlußfolgert – ganz gleich, wie [scheinbar] vernünftig das ist, *ohne jegliche fossilen Beweise*“ („*Evolution's Erratic Pace*“, *Natural History*, Mai 1977, Seite 14, Hervorhebung durch uns).

Teilen die Paläontologen dieses „Industriegeheimnis“ mit anderen? Kaum! „Liest man Einführungen in populärwissenschaftlichen oder sogar Unterrichtsbüchern zum Thema Evolution ..., würde man kaum erraten, daß sie [die Lücken im fossilen Bericht] existieren, so geschickt und überzeugt werden sie von den meisten Autoren geschrieben. Ohne Beweise unter den Fossilien schreiben sie ‚perfekte‘ Geschichten. Danach fand eine geeignete Mutation just in dem kritischen Augenblick statt, und siehe da: Eine neue Stufe der Evolution wurde eingeleitet“ (Hitching, Seite 12-13).

Phillip Johnson, Rechtsprofessor an der Universität von Kalifornien, setzt sich mit den Beweisen für und wider die Evolutionstheorie wie in einer sachlichen Gerichtsverhandlung auseinander. Zur falschen Interpretation jener Beweise stellt er fest:

„Fast jedem, der in den letzten 60 Jahren ein Seminar in Biologie an der Universität absolviert hat, wurde der Eindruck vermittelt, daß der fossile Bericht eine Hauptstütze für die klassische These Darwins ist und nicht eine Schwachstelle, für die man eine Erklärung brauchte ... [In Wahrheit] weist der fossile Bericht ein beständiges Muster plötzlicher Erscheinungen auf, gefolgt von einer beständigen Phase. Er zeigt, daß die Geschichte des Lebens mehr eine Geschichte von auf festgelegten Grundmustern basierenden Variationen statt eine Geschichte kontinuierlicher Verbesserungen ist. Er zeigt, daß das Aussterben hauptsächlich auf Katastrophen statt auf allmähliche Degeneration zurückzuführen ist. Er zeigt außerdem, daß die orthodoxe Interpretation des fossilen Berichts we-

niger von den Beweisen selbst, sondern eher von darwinistischer Voreingenommenheit beeinflusst wird. Paläontologen scheinen ihre Pflicht darin gesehen zu haben, alle anderen Menschen vor den [angeblich] falschen Schlüssen zu schützen, die wir möglicherweise gezogen hätten, wenn wir den wahren Beweisstand gekannt hätten“ (*Darwin on Trial*, 1993, Seite 58-59).

Das Geheimnis, das Evolutionisten nicht preisgeben wollen, ist, daß selbst nach ihrer eigenen Auslegung der fossile Bericht vollständig entwickelte Arten aufweist, die plötzlich in Erscheinung traten und später verschwanden. Diverse Spezies erschienen zu unterschiedlichen Zeiten, ohne große Veränderungen ihrer Existenzform aufzuweisen. Kurzum: Der fossile Bericht unterstützt einfach nicht die zentrale These des Darwinismus, wonach Arten sich nur langsam entwickelten und sich dabei von einer Form in eine andere verwandelten.

Tatsache oder nur interessante Beobachtung?

Professor Johnson moniert, daß „Darwinisten von der Evolution als Tatsache, nicht als Theorie ausgehen, weil sie eine zufriedenstellende Erklärung für das Muster des [biologischen] Verhältnisses liefert, welches alle Lebewesen miteinander verknüpft. Das ist ein Muster, das sie in ihren Vorstellungen derart mit der ihrer Meinung nach notwendigen *Ursache* für das Muster Abstammung mit Veränderungen identifizieren, daß für sie ein biologisches Verhältnis auch ein evolutionäres Verhältnis *bedeutet*“ (Johnson, Seite 63; Hervorhebung wie im Original).

Die trügerische Sprache der Evolution dreht sich im wesentlichen um die Klassifizierung von heute noch lebendigen Spezies. Darwinisten versuchen, die von ihnen beobachteten natürlichen Verhältnisse im Tier- und Pflanzenreich durch die Kategorisierung tierischen und pflanzlichen Lebens nach physikalischen Ähnlichkeiten zu erklären. Man könnte sagen, daß Darwins Theorie wenig mehr als die geschulte Beobachtung des Offensichtlichen ist: Die meisten Tiere scheinen miteinander verwandt zu sein, weil die meisten Tiere ein oder mehrere Merkmale gemeinsam haben.

Beispielsweise könnte man Wale, Pinguine und Haie oberflächlich als Wassertiere zusammenfassen. Ebenso könnte man Vögel, Fledermäuse und Bienen als fliegende Geschöpfe gruppieren. Das sind freilich nicht die endgültigen Klassifizierungen, denn unter diesen Lebewesen gibt es viele offensichtliche Unterschiede. Die darwinistische Vorgehensweise versucht je-

doch, diese offensichtlich oberflächlichen Gemeinsamkeiten im Sinne von gemeinsamen Vorfahren zu deuten.

Dazu nochmals Professor Johnson: „Darwin bot eine natürliche Erklärung für die Grundzüge lebendiger Geschöpfe. Seine Erklärung war in ihrer Logik derart beeindruckend, daß sie die Naturwissenschaften eroberte, obwohl es Zweifel an wichtigen Inhalten seiner Theorie gab. Er stellte die These auf, daß die heute nicht miteinander verwandten Gruppierungen von Lebewesen von schon lange ausgestorbenen gemeinsamen Vorfahren abstammten. Verhältnismäßig eng verwandte Gruppierungen (wie Reptilien, Vögel und Säugetiere) hatten einen verhältnismäßig jungen gemeinsamen Vorfahren. Alle Wirbeltiere hatten einen älteren gemeinsamen Vorfahren, und alle Tiere insgesamt hatten einen noch älteren gemeinsamen Vorfahren. Darwin schlug dann vor, daß diese Vorfahren mit ihren [heutigen] Nachkommen durch lange Ketten von Übergangsnachkommen als Zwischenstufen verknüpft sind, die ebenfalls alle ausgestorben sind“ (Johnson, Seite 64).

Evolutionisten konzentrieren sich auf Gemeinsamkeiten statt auf Unterschiede. Es gibt jedoch bedeutende Unterschiede unter den Lebewesen auf der Erde. Wenn, wie die Evolution voraussetzt, alle Lebewesen gemeinsame Vorfahren und von ihnen abstammende Übergangsvorfahren hatten, sollte der fossile Bericht viele solcher Zwischenstufen aufweisen. Wie wir bereits gesehen haben, geben selbst die Paläontologen zu, daß dies nicht der Fall ist.

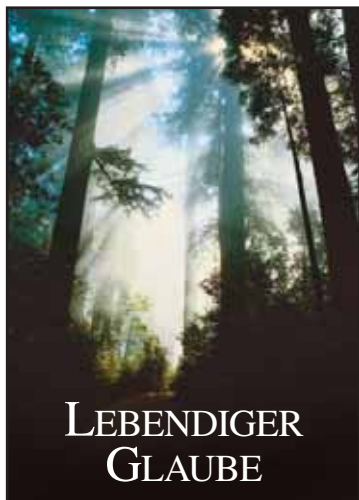
Statt dessen konzentrierten sich Darwin und seine Nachfolger auf Gemeinsamkeiten innerhalb der großen Tiergruppierungen und zogen daraus den Schluß, daß jene Gemeinsamkeiten den Beweis für ein Verwandtschaftsverhältnis aller Tiere durch gemeinsame Vorfahren liefern. Bei ihrer Betonung von Gemeinsamkeiten übersehen Evolutionisten eine wichtige Tatsache: Gemeinsamkeiten sind der Beweis für einen gemeinsamen Schöpfer, der hinter der Struktur und Funktion aller Lebewesen steht.

An diesem Punkt erweist sich die Evolution als naturwissenschaftlicher Widerspruch. Eines der grundlegendsten naturwissenschaftlichen Prinzipien besagt, daß *Leben nur von Leben kommen kann* – das Gesetz der Biogenese. Entgegen aller naturwissenschaftlichen Erkenntnis behauptet die Evolution, daß Leben von selbst entstanden sei. Die Bibel hingegen bietet eine Erklärung für das Leben, die mit dem Gesetz der Biogenese im Einklang ist: Ein großer Lebensspender schuf das Leben auf der Erde. **GN**



Frisch gewagt ist halb gewonnen.

Den Zuversichtlichen gehört die Zukunft, nicht wahr? Die Menschen, die heute vertrauensvoll in die Zukunft schauen, sind jedoch etwas Besonderes, denn unsere Gesellschaft erlebt eine Krise des Glaubens und des Vertrauens. Viele Menschen vertrauen der politischen Führung unseres Landes nicht oder stellen die Fähigkeit der heranwachsenden Generation in Frage, die Probleme unserer Welt lösen zu können. Hinzu kommen die Sorgen des Alltags, die uns oft an einer besseren Zukunft zweifeln lassen. Selbst für bekennende Christen kann Glaube oft eine Formsache sein, um den Erwartungen des Bekanntenkreises gerecht zu werden.



Möchten Sie der Zukunft vertrauenswürdiger entgegensehen und größeren inneren Frieden erfahren? Sie finden positive Anregungen dazu in unserer Broschüre *Lebendiger Glaube*. Schreiben Sie an die untenstehende Anschrift, um Ihr kostenloses Exemplar zu erhalten.

GUTE NACHRICHTEN

Postfach 30 15 09
53195 Bonn

TELEFON:

(0228) 9 45 46 36

FAX:

(0228) 9 45 46 37

E-MAIL:

info@gutenachrichten.org